Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Donnerstag, 21. August 1986 ◆ Nr. 166 (5 294) ◆ Preis 3 Kopeken

Im Zentralkomitee der KPdSU und im Ministerrat der UdSSR

Das Zentralkomitee der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR faßten den Beschluß „Über die Einstellung der Arbeiten zur teilweisen Umleitung der nördlichen und sibirischen Flüsse".

Ausgehend von der Notwendigkeit zusätzlicher Untersuchungen der ökologischen und ökonomischen Aspekte der Probleme der teilweisen Umleitung der nördlichen und sibirischen Flüsse, wofür sich breite Kreise der Öffentlichkeit einsetzen, und zwecks Konzentration der Geldmittel und Materialwerte auf die Realisierung der Arbeiten zur Erhöhung des Nutzeffekts der Wasserbestände und meliorierten Ländereien, haben es das Zentralkomitee der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR als zweckmäßig anerkannt, die Ausführung von Projektierungs- und Vorbereitungsarbeiten zur teilweisen Umleitung der nördlichen Flüsse in die Wolga und die weitere Durcharbeitung von Entwürfen, die mit der teilweisen Umleitung sibirischer Flüsse nach Mittelasien und Kasachstan verbunden sind, einzustellen.

Das Staatliche Plankomitee der UdSSR, das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der UdSSR sowie das Ministerium für Melioration und Wasserwirtschaft der UdSSR wurden aufgefordert, die Aufgaben zur Ausführung dieser Arbeiten aus den Plänen für die Jahre 1986 bis 1990 auszuschließen.

Das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der UdSSR, das Ministerium für Melioration und Wasserwirtschaft der UdSSR und der Ministerrat der RSFSR wurden aufgefordert, die gemäß diesem Beschluß freigesetzten Geldmittel und Materialwerte für die Bodenmelioration in der Nichtschwarzerdezone der RSFSR sowie für die Erweiterung der Arbeiten zur Rekonstruktion der Bewässerungssysteme im Stromgebiet der Wolga zu verwenden.

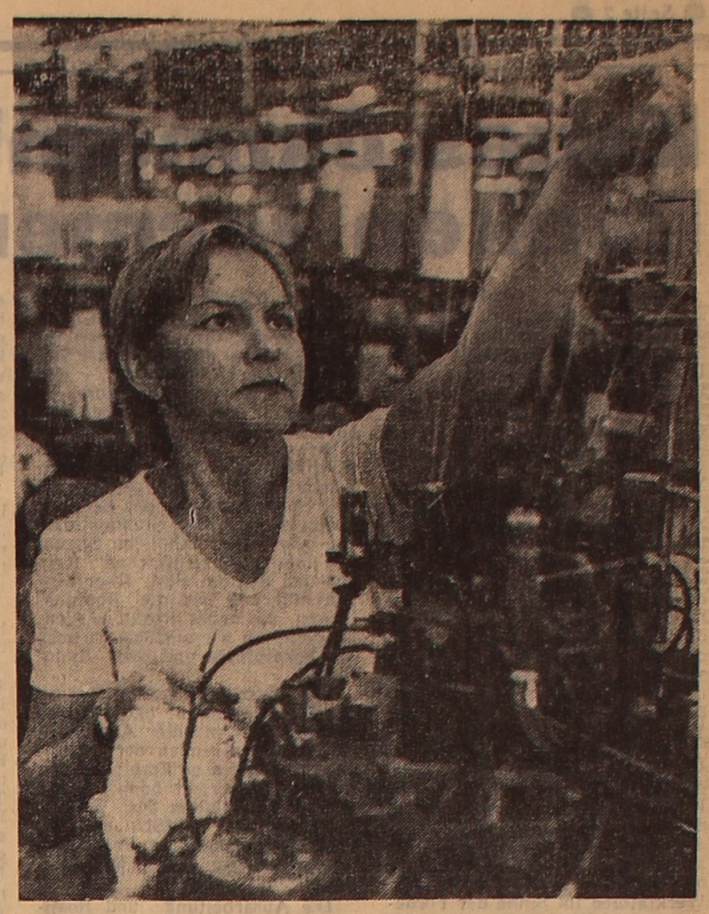
Das Staatliche Komitee der UdSSR für Wissenschaft und Technik und die Lenin-Unionsakademie für Landwirtschaftswissenschaften wurden beauftragt, die Untersuchung wissenschaftlicher Probleme, die mit der regionalen Umverteilung der Wasserressourcen verbunden sind, auf der Grundlage der Durchführung allseitiger ökonomischer und ökologischer Erforschungen, der Anwendung moderner ökonomisch-mathematischer Verfahren und technischer Mittel sowie einer tiefschürfenden Analyse der einheimischen und ausländischen Erfahrungen in dieser Sache fortzusetzen.

Das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der UdSSR, das Ministerium für Melioration und Wasserwirtschaft der UdSSR und die Ministerräte der Unionsrepubliken sind verpflichtet, konkrete Maßnahmen auszuarbeiten und ein Aktionsprogramm festzulegen zur wesentlichen Erhöhung der Effektivität der Bewässerungsflächen durch die Rekonstruktion der bestehenden Bewässerungssysteme und die komplexe Nutzung sämtlicher Intensivierungsfaktoren — der wissenschaftlich begründeten Systeme des Ackerbaus, der industriellen Technologien, der fortschrittlichen Bewässerungsverfahren, der neuen Maschinen und Mechanismen, der effektiven Anwendung von Kunst- und natürlichen Düngemitteln sowie von Pestiziden und anderen Düngern.

Die Ministerräte der Unionsrepubliken, das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der UdSSR, das Ministerium für Melioration und Wasserwirtschaft der UdSSR, das Ministerium für Energetik und Elektrifizierung der UdSSR, die Industrieministerien und andere zentrale Staatsorgane wurden aufgefordert, die Realisierung effektiver Maßnahmen zum sparsamen Verbrauch der Wasserressourcen für Produktions-, sozialen, landwirtschaftlichen und anderen Bedarf zu sichern, wobei für jeden Betrieb und jede Organisation konkrete Aufgaben festzulegen sind, um in diesem Planjahrfünft eine Verringerung des Wasserverbrauchs für genannte Ziele mindestens um 15 bis 20 Prozent zu erzielen.

Das Staatliche Plankomitee der UdSSR, das Staatliche Komitee der UdSSR für Wissenschaft und Technik, das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der UdSSR, das Ministerium für Melioration und Wasserwirtschaft der UdSSR, die Akademie der Wissenschaften der UdSSR und die Lenin-Unionsakademie der Landwirtschaftswissenschaften wurden beauftragt, unter Teilnahme des Ministerrats der Usbekischen SSR, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Ministerrats der Kirgisischen SSR, des Ministerrats der Tadshikischen SSR und des Ministerrats der Turkmenischen SSR ein Komplexprogramm der Entwicklung der Produktivkräfte der Republiken Mittelasiens und Kasachstans für den Zeitraum bis zum Jahr 2010 unter Berücksichtigung der entstehenden demographischen und wasserwirtschaftlichen Situation, der Vervollkommnung der Struktur des Agrar-Industrie-Produktionsbereichs und anderer Volkswirtschaftszweige auszuarbeiten.

Der diesbezügliche Bericht ist dem Ministerrat der UdSSR nicht später als im ersten Quartal 1987 vorzulegen.



Fünfzehn Jahre arbeitet Nina Deutsch (unser Bild) in der Tschimkenter Fabrik „Elastik". Den Plan des ersten Halbjahres erfüllte sie um einen Monat früher, indem sie bei einem Programm von 48 210 Paar Socken ganze 64 650 Paar strickte.

Nina ist nicht nur eine der Besten in der Arbeit, sondern auch ein Mitglied des Brigaderates und eine erfahrene Lehrmeisterin, die 2 Strickerinnen angelernt hat. Foto: Heinrich Frost

Sich auf das Wichtigste konzentrieren

Wie sind die Kader an das Dorf zu binden? Dieses Problem läßt sich in vielem durch die Versorgung junger Fachleute und Arbeiter mit Wohnungen lösen. Im ersten Halbjahr haben die ländlichen Bauschaffenden des Gebiets Koktschetaw etwa 140 000 Quadratmeter Wohnfläche übergeben um 20 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Bauarbeiten erfolgen in Regiebauweise. In den Agrarbetrieben ist es zur Regel geworden, jedes Jahr 15 bis 20 Häuser zu bauen.

Heute muß man so bauen, daß jedes Dorf ein eigenes, einmaliges Gepräge bekommt. Deshalb hat das Koktschetawer Gebietsvollzugskomitee eine experimentelle Bebauung des Sowchos „Dshamantuski" beschlossen. Originell ist hier nicht nur die Planung, sondern auch die äußere Gestaltung der Häuser: Man hat interessante Formen und Verbindungen von Materialien und Farben gefunden.

Erfolgreich wird im Gebiet das Programm des Baus von Vorschuleinrichtungen und Schulen gelöst. Im ersten Halbjahr sind sechs Kindergärten mit 730 Plätzen und acht Schulen mit 2 300 Plätzen errichtet worden. Es ist sehr wichtig, daß die Bauschaffenden ein Gleichmaß in der Arbeit erzielt haben. Und das beeinflußt natürlich positiv die Qualität, denn Feuerwehreinsätze und Hau-Ruck-Aktionen sind nun ausgeschlossen.

Leider bleibt das Problem der Versorgung der Bauarbeiter mit den nötigen Stoffen noch bis jetzt nicht gelöst. Das Karagandaer Zementwerk untergräbt stets die Lieferungen von Baustoffen. Fast die ganze geplante Liefermenge kommt im vierten Quartal. Außerdem sind die Baustoffe oft minderwertig.

Wegen der Verletzungen der Plandisziplin entsteht im Gebiet ein großer Umfang an unvollendeter Bauproduktion. Die Leiter der Agrarbetriebe zersplittern bisweilen die staatlichen Mittel. Infolgedessen können wichtige Volkswirtschaftsobjekte jahrelang nicht in Betrieb genommen werden.

Nelly KLAUS,
Studentin an der Kasachischen Staatsuniversität

Beratung im ZK der KPdSU

Am 19. August fand im Zentralkomitee der KPdSU eine Beratung von Leitern sowjetischer Massenmedien, zentraler ideologischer Dienststellen und gesellschaftlicher Organisationen statt. Es wurden Aufgaben der Informations- und Propagandaarbeit im Zusammenhang mit der Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, im sowjetischen Fernsehen erörtert.

Auf der Beratung sprach das Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU J. K. Ligatschow. Er hob hervor, daß die Sowjetunion bei ihrer Entscheidung über die Verlängerung des einseitigen Moratoriums davon ausgegangen ist, daß diese Maßnahme, sollte sie von den anderen kernwaffenbesitzenden Staaten unterstützt werden, zur Verbesserung des internationalen Klimas beitragen und das Vertrauen in den zwischenstaatlichen Beziehungen festigen würde. Die Einstellung der Atomtests würde die Hoffnung derart einflößen, daß man das nukleare Wettrüsten bändigen könnte, die Erzielung von Abkommen zur Reduzierung der Kernwaffen erleichtern und den ganzen Prozeß der Abrüstung stimulieren.

Die Verlängerung des einseitigen Moratoriums durch die Sowjetunion bietet der US-amerikanischen Administration noch eine Chance, all die gefährlichen Folgen zu durchdenken, die eine Fortsetzung der Nukleartests hätte. In Washington tut politischer Wille und staatsmännische Weisheit not, um auf den Kurs auf nukleares Wettrüsten und einseitige militärische Überlegenheit zu verzichten.

Mit dem Moratorium sind untrennbar solche großangelegten sowjetischen Initiativen verbunden, wie das Programm der nuklearen Abrüstung bis zum Ende dieses Jahrhunderts, Vorschläge zur Gewährleistung der Sicherheit und friedlichen Zusammenarbeit in Asien und im Pazifik, der Maßnahmenkomplex zur Reduzierung der Streitkräfte und gewöhnlicher Waffen in Europa vom Atlantik bis zum Ural, vorgeschlagen zusammen mit den Mitgliedsländern des Warschauer Vertrags, sowie die Konzeption der Schaffung eines allumfassenden Systems der internationalen Sicherheit.

Auf der Beratung wurde die Einheit der vom XXVII. Parteitag ausgearbeiteten Innen- und Außenpolitik unterstrichen. Es wurde hervorgehoben, daß jeder Fortschritt bei der Realisierung der Revolutionsstrategie der Beschleunigung und Erneuerung für den Erfolg der Außenpolitik der UdSSR — die Politik des Realismus, des Friedens und der Zusammenarbeit — von erstrangiger Bedeutung ist.

An der Beratung beteiligten sich die Mitglieder des Politbüros des ZK der KPdSU P. N. Demitschew, B. N. Jelzin sowie die Sekretäre des ZK der KPdSU M. W. Simjanin, W. A. Medwedew und G. P. Rasumowski.

(TASS)

Das Moratorium der Sowjetunion für die Nuklearexplosionen, das eine Handlung und nicht bloß ein Vorschlag ist, beweist in der Tat den Ernst und die Aufrichtigkeit unseres Programms der nuklearen Abrüstung, unserer Aufrufe zu einer neuen Politik, der Politik des Realismus, des Friedens und der Zusammenarbeit.

(Aus der Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow im sowjetischen Fernsehen).

Ein neuer Schritt zum Frieden

Mit dem Gefühl großer Genugtuung haben die Werktätigen unserer Republik die Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow im sowjetischen Fernsehen aufgenommen. Die neue Initiative der UdSSR, das einseitige Moratorium für die Nuklearexplosionen bis zum 1. Januar 1987 zu verlängern, ist ein Ereignis von kolossaler Bedeutung. Hier die ersten Äußerungen der Leser unserer Zeitung.

Wir Sowjetmenschen sind für einen dauerhaften Frieden auf der ganzen Erde, und nicht nur in Worten, sodern in der Tat. Davon zeugt der Beschluß des Politbüros des ZK der KPdSU und der Sowjetregierung über die Verlängerung des einseitigen Moratoriums für die Nuklearexplosionen bis zum 1. Januar 1987. Und dies ist keine ‚kommunistische Propaganda', wie der amerikanische Präsident das hinstellen möchte. Davon konnten sich die amerikanischen Wissenschaftler überzeugen, die in der Kasachstaner Steppe unweit von Semipalatinsk präzise Meßgeräte installiert hatten. Diese Geräte haben keine einzige Kernexplosion auf sowjetischem Territorium registriert. Also halten wir Wort, also darf man dem sowjetischen Volk vertrauen.

Während auf sowjetischen nuklearen Versuchsgeländern viele Monate lang tiefe Stille herrscht, dröhnen in den Vereinigten Staaten eine nach der anderen Nuklearexplosionen. Allein im Jahr des sowjetischen Moratoriums waren es ganze achtzehn! Die Völker der ganzen Welt und vor allem das amerikanische Volk müssen die Wahrheit über die wirkliche Sachlage wissen. Und wir hoffen, daß es Ihnen, Herr Reagan, nicht gelingen wird, dem amerikanischen Volk die Wahrheit über das sowjetische Moratorium vorzuenthalten. Entscheiden muß das Volk und nicht die militaristischen Gruppierungen, deren Interessen Sie so hartnäckig verteidigen, Herr Präsident!

Daniel HEIDEBRECHT,
Elektroschweißer im Dshambuler Betrieb für Getreideverarbeitung und Nahrungsmittel

△

Seit mehr als vierzig Jahren scheint über der Sowjetunion die Sonne und blaut der Himmel. Innerhalb dieser Zeit ist unser Land auf allen Gebieten der ökonomischen, sozialen und gesellschaftlichen Entwicklung gut vorangekommen. Es ist ein festes Fundament geschaffen worden, um unser Voranschreiten künftig noch mehr zu beschleunigen.

Keiner von uns möchte je miterleben, daß ein neuer Krieg das alles wieder zunichte macht. Deshalb sagen wir: Jeder von uns trägt Verantwortung für den Frieden, und wir untermauern unsere Worte durch konkrete Taten. Jeder sowjetische Mensch, ob Arbeiter, Lehrer, Arzt oder Wissenschaftler, ist bemüht, mit seiner täglichen vorbildlichen Arbeit die ökonomische Macht unserer Heimat, und somit auch den Sozialismus und den Frieden, zu stärken.

Doch gibt es in der Welt noch immer Kräfte, die der Erhaltung des Friedens entgegenwirken und mit ihren unbesonnenen Handlungen eine Katastrophe heraufzubeschwören drohen. Diese Katastrophe kann die ganze Menschheit in das Inferno eines neuen Weltbrandes stürzen, aus dem es keine Rückkehr gibt. Daher möge laut und weithin unser Kampfruf erschallen: Wir wollen Frieden, Frieden und nochmals Frieden!

Ich bin Lehrerin. Meine Hauptaufgabe sehe ich darin, die jungen Menschen mit solidem Wissen und Können auszurüsten und zu schöpferischem Denken und selbständigem Handeln zu befähigen. Die ständig wachsenden Ansprüche an die pädagogische Tätigkeit erfordern hohes Bewußtsein und tägliches Schöpfertum jedes Lehrers. Daher suchen wir in unserem Kollektiv nach neuen Lösungen, nach effektiven methodischen Wegen im Bildungs- und Erziehungsprozeß.

All unser Sinnen und Trachten ist darauf gerichtet, die heranwachsende Generation zu wahren Patrioten ihrer Heimat zu erziehen, bei ihnen die Liebe zur Arbeit sowie die Bereitschaft zu fördern, sich jederzeit mit ganzer Kraft für die Erhaltung und Festigung des Friedens einzusetzen.

Elvira KUHN,
Lehrerin an der 4. Mittelschule von Pawlodar

△

Der Durchschnittsalter der Mitglieder unserer Komsomolzen- und Jugendbrigade beträgt kaum 25 Jahre, und das Wort Krieg ist uns nur aus den Büchern und Filmen bekannt.

Wir alle haben die nötige berufliche Ausbildung bekommen und brauchen uns nie Sorgen um unsere Zukunft zu machen.

„Als sozialistischer Staat und als Nuklearmacht", betonte M. S. Gorbatschow, „erachtet es die Sowjetunion als ihre hohe Pflicht, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um unserem Planeten eine friedliche Zukunft zu bewahren." Die dieser Tage unterbreiteten Friedensinitiativen fanden in unserer Brigade heiße Unterstützung. Für uns besteht da eine eindeutige Aufgabe — unser Können und Wissen, all unsere Kraft an den Tag zu legen, um die Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU zu erfüllen und unser Land ökonomisch noch stärker und widerstandsfähiger zu machen.

Das Seidenkombinat, in dem ich nun seit sechs Jahren arbeite, hat sich große Aufgabe in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung gestellt. Allein im Jahre 1987 sollen im Betrieb neue Ausrüstungen im Werte von 4 Millionen Rubel installiert werden. Die Beschleunigung ist bei uns ein konkreter Begriff geworden. Jeder ist bestrebt, an seinem Arbeitsplatz sein Bestes zu tun. In unserer Brigade beispielsweise bedient jedes Mitglied 15 bis 20 Spinnmaschinen. Durch eine Reihe von Maßnahmen konnten wir die Arbeitsproduktivität an manchen Abschnitten auf das Doppelte erhöhen. Seit Jahresbeginn erfüllt unsere Brigade die Monatsaufgaben stets zu 107 bis 110 Prozent; daher haben wir uns verpflichtet, die Planauflagen des ersten Jahres des XII. Planjahrfünfts zur Oktoberfeier zu realisieren.

Auf solche Weise wollen wir unser Scherflein zur Festigung des Friedens beitragen.

Andreas MÜLLER,
Leiter einer Komsomolzen- und Jugendbrigade
Ust-Kamenogorsk

△

Im Namen des sowjetischen Volkes appellierte Michail Sergejewitsch Gorbatschow an die Vernunft und die Würde der Amerikaner, an die Administration von Reagan, die historische Chance auf dem Wege zur Einstellung des Wettrüstens nicht noch einmal zu verpassen. Die Erklärung des Generalsekretärs unserer Partei ist mir, Mutter eines Soldaten, der zur Zeit seinen Militärdienst in der Sowjetarmee ableistet, so recht aus dem Herzen gesprochen.

Mit dem Imperialismus ist nicht nur die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen verbunden, sondern auch seine Politik der Vernichtung des Menschen. Erster und zweiter Weltkrieg, zahlreiche weitere Aggressionen dieses Jahrhunderts beweisen es. Die Gefahren für den Weltfrieden, die vom Imperialismus auch heute heraufbeschworen werden, sind offensichtlich. Dagegen kann und muß jeder von uns etwas tun, vor allem aber an seinem Arbeitsplatz.

Die Kampfkraft unserer Armee ist für mich ein Sinnbild unserer Wachsamkeit, mit der wir den Frieden und das Glück heutiger und kommender Generationen sichern. Ich hatte voriges Jahr das große Glück, dabei zu sein, als mein Sohn Alexander den Fahneneid leistete. Der vorbildliche Dienst unserer Soldaten und ihre hohe Meisterschaft machten mir deutlich, daß der Sozialismus sich jederzeit zu verteidigen vermag.

Emma KAMMERLOCH,
Technologe in der Mischfutterfabrik Amankaragai

Gebiet Kustanai

Haushälterisch gewirtschaftet

Tagaus, tagein bestätigt die Praxis, daß die Landarbeiten stets dort richtig verrichtet und von Erfolg gekrönt werden, wo man sie nicht kampagnemäßig sondern wohldurchdacht und Schritt für Schritt erledigt. So wie zum Beispiel in der 1. Abteilung des Sowchos „Burlinski". Hier ist die Produktion granulierten Futters neben der massenhaften Gräserbeschaffung vortrefflich organisiert.

„Wir produzieren täglich fünf bis sechs Tonnen Granula", erzählt der Anlagenfahrer Wladimir Belewzew. „Zwei Tonnen davon bekommen die Kühe als Beifutter, das andere wird ans Lager geliefert. Heute haben wir dort schon 100 Tonnen auf Vorrat. Plangemäß haben wir 150 Tonnen Granula zu erzeugen. Doch im vorigen Jahr haben wir es auf über 300 Tonnen gebracht. Ich glaube, auch unsere diesjährige Leistung wird nicht geringer sein. Der Winterroggen wurde bereits granuliert, jetzt sind Steinklee und Esparsette an der Reihe. Etwas später werden wir das Erbsen-Hafer-Wicke-Gemisch zu Granula verarbeiten. Ausgangs der Saison versprechen uns die Ackerbauern Raps, der auf dem abgeernteten Roggenfeld gesät war, und Futterhirse."

Es sei betont, daß das Futterfließband in der 1. Sowchosabteilung gleichmäßig und mit Vollbelastung „läuft". Es treffen täglich 30 Tonnen Gras zum Granulieren und 30 Tonnen zum sofortigen Verfüttern ein. Gleichzeitig wird Heu beschafft. Auch hier läuft das Fließband exakt. Bis 130 Tonnen werden täglich zum Lager befördert. Das ist eine hohe Kennziffer. Von den 1 750 Tonnen Heu, die die Abteilung zu beschaffen hat, liegen 1 000 Tonnen bereits in der Heuborge. Der Grasstand, die Technik und die Arbeitsstimmung lassen mit Gewißheit behaupten, daß die Menge von 2 000 Tonnen durchaus reell ist.

„Die Technologie der Heubeschaffung ist exakt organisiert", erzählt der Abteilungsleiter A. Petrow. „Auf die Heudiele gelangt nur hochwertiges Heu. Die ersten 400 Tonnen sind 1 Klasse. Es wurden auch Proben von der übrigen Menge genommen. Wir hoffen, daß auch sie nicht schlechter sein werden. Doch wir sitzen nicht müßig da. Bei uns sind zwei Anlagen für Zwangslüftung in Betrieb, die zweite davon ist eine selbstgebaute. Ihre Rolle bei der Verbesserung der Qualität des Heus ist heute entscheidend."

Gennadi KRIEGER

Gebiet Kustanai

Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR

Harder aus dem Fernen Osten

„Boote voller Meeräschen" verspricht den örtlichen Fischern ein von den Ichthyologen erfolgreich abgeschlossenes Experiment. Den Mitarbeitern der Berdjansker Abteilung des Asowschen Forschungsinstituts für Fischwirtschaft ist es erstmals gelungen, unter künstlichen Bedingungen aus Fischlaich lebensfähige Jungfische fernöstlicher Meeräschen großzuziehen.

„Schon einige Jahre lang befassen wir uns mit der Akklimatisierung dieser aus dem Stillen Ozean stammenden Fischart", erzählt E. Janowski, Direktor der Abteilung. „Wir konnten uns davon überzeugen, daß die fernöstliche Meeräsche im Norden des Asowschen Meeres auf dem Grundfutter viel schneller heranreift. Außerdem verträgt sie besser den Winter als die Meeräsche des Asowschen und des Schwarzen Meeres.

Die gezüchteten Jungfische wurden in Fischbehälter ausgesetzt, die man in einem der örtlichen Limane aufstellte. In drei bis vier Jahren wird jeder Fisch das Gewicht von etwa anderthalb bis zwei Kilo erreichen.

Die Spezialisten sind der Ansicht, man müsse eine Fabrik für Jungfischzucht bauen, um einen industriellen Fischfang zu gewährleisten.

Turkmenische SSR

Heizöl unter den Rädern

Die von den Rationalisatoren des Bahnbetriebswerks Tschardshou gebaute Anlage dient dazu, Pfützen auf den Eisenbahnschienen zu löschen. Das neue Aggregat ermöglicht es, den Brennstoff, der von den auf Eisenbahnschienen stehenden Lokomotiven tropft, aufzusammeln.

Jetzt verkehrt jeden Monat auf dem Gelände des Bahnbetriebswerks ein ungewöhnlicher Eisenbahnzug, bestehend aus einer Lokomotive und einem zweiachsigen Fahrgestell mit Zisterne. Der Zug ist mit einem leistungsstarken Kompressor versehen, der die Luft in der Zisterne verdünnt. In diese Zisterne wird das Masut aus den Rinnen gesaugt, die sich die Eisenschienen entlangziehen.

Dank dieser Neuerung wird monatlich eine Heizölmenge gesammelt, die das Kesselhaus des Betriebs für eine Schicht braucht.

RSFSR

Gas: Prognose für Morgen

Die Erkundungsarbeiten der Tjumener Geologen werden die Gasvorräte im Norden der Region abschätzen helfen. Das von ihnen absolvierte Programm wird dazu beitragen, die Methoden der Gasgewinnung richtig zu wählen und den Standort der Industriebetriebe zu bestimmen.

„Nach Erdgas im Tjumener Norden sucht man bereits seit zwei Jahrzehnten", sagte F. Chofisow, Chefgeologe in der Hauptverwaltung Glawtjumengeologia. „In diesem Zeitraum wurden Dutzende Vorkommen entdeckt, darunter auch die in der ganzen Welt bekannten, wie Medweshje, Urengoi und Jamburg. Doch vollständig wurde sogar die oberste, die sogenannte Senoman-Schicht nicht erkundet, die eine Tiefe bis zu 1 500 Meter erreicht. Um die Vorräte auf solch einem riesigen Territorium mit der nötigen Sicherheit zu bestimmen, braucht man einheitliche Anforderungen, was unser Programm auch gewährleistet hat. Es wurden Materialien über fast 2 500 Erkundungs- und Ausbeutungsbohrungen gesammelt, die Forschungen vieler seismologischen Erkundungs-Expedition ausgewertet und systematisiert.

Zur Zeit führen die Tjumener Geologen Sucharbeiten in tiefen Horizonten, die schätzungsweise Gas, Kondensat und sogar Erdöl enthalten.

Neues ökonomisches Denken formen

Heute besteht schon kein Zweifel mehr darüber, daß bei der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes und der allseitigen Intensivierung der Produktion das System der ökonomischen Bildung eine wichtige Rolle spielt. Auf die Hebung dieser Rolle „als wichtiges Mittel", um bei den Werktätigen Fertigkeiten zur Analyse der Wirtschaftstätigkeit, zur Begründung der Verpflichtungen und schöpferischen Pläne zu formen" ist in dem vor kurzem verabschiedeten Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol „Über den sozialistischen Unionswettbewerb um eine erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des zwölften Planjahrfünfts" hingewiesen.

Gestützt auf die Hinweise der Partei, arbeiten die Wirtschaftsorgane, die Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen sowie die Räte für ökonomische Bildung des Gebiets Tschimkent gegenwärtig an der Umgestaltung der ökonomischen Schulung der Werktätigen im Sinne der Forderungen des Parteitags.

Mehr als 200 000 Personen studierten im vergangenen Jahr im System der ökonomischen Bildung die Probleme des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, der Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus und der Leitung, die Fragen der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit sowie die Aufgaben des Lebensmittelprogramms. Welche Formen und Methoden wurden angewandt, um das Studium der Hörer effektiver zu gestalten?

Um das Lehrjahr organisiert zu beenden, hatten wir auf der Gebietsseminarberatung der Vorsitzenden der Räte für ökonomische Bildung Empfehlungen zum Erteilen des praktischen Unterrichts mit Erörterung der Vorschläge der Hörer zur Festigung der Beziehungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung erarbeitet und angenommen. Außerdem hatten wir Maßnahmen des Gebietsrates für ökonomische Bildung über das schöpferische, tiefschürfende Studium der Materialien des XXVII. Parteitags der KPdSU ausgearbeitet. Zur Umgestaltung und Aktivierung der Arbeit der Räte werden an der Basis Sitzungen zu Fragen der ökonomischen Bildung durchgeführt. Eine solche fand zum Beispiel im Tschimkenter Bleikombinat statt. Zuvor hatten die Mitglieder des Gebietsrates beim Unterricht in den Abteilungen und Untereinheiten des Betriebs hospitiert und die Stunden darauf besprochen. Ähnliche Sitzungen fanden in zahlreichen Rayons und Städten statt. Über ihre Durchführung und die Empfehlungen, die dabei erteilt wurden, informierten wir ausführlich über die Lokalpresse und den Rundfunk.

Auf einer erweiterten Sitzung des Gebietsrates für ökonomische Bildung wurden unter Anteilnahme der Vorsitzenden der Rayon- und Stadträte neue Empfehlungen für den Unterricht beim Studium der Materialien des XXVII. Parteitags der KPdSU und des Fragenkomplexes zum Programm „Intensivierung 90" angenommen.

Die Ausarbeitung und Realisierung der Aufgaben des Komplexprogramms „Intensivierung 90" im Rahmen der Ökonomik des Gebiets ist eine neue und wichtige Etappe bei der Bereicherung und Vertiefung dieser Arbeit im Sinne der Forderungen der Beschlüsse des XXVII. Parteitags der KPdSU.

Seinem Inhalt nach ist das Programm „Intensivierung 90" ein Komplex einzelner, miteinander verbundener Zielprogramme wissenschaftlich-technischer, organisatorisch-politischer und ideologischer Maßnahmen, gerichtet auf die unablässige Hebung der Effektivität der Produktion und auf die Verbesserung der Qualität der ganzen Arbeit.

Seiner Idee gemäß kann sich das Programm „Intensivierung 90" nicht auf enge Ressort- und Produktionsrahmen beschränken, es muß mit der Lösung großer sozialer Probleme und mit der Hebung des Wohlstandes der Werktätigen verbunden sein.

Der Struktur, dem Charakter und den Maßstäben nach ist es ein vielseitiges territoriales Gebietszweigprogramm für Intensivierung, das einen Komplex konkreter Zielprogramme erfaßt wie „Qualität", „Arbeit", „Ressourcen" und „Potential", deren Aufgaben für die Kollektive der Betriebe wie auch für die Städte und die Rayons des Gebiets aktuell sind.

Organisiert und effektiv verlief der Abschlußunterricht in den zahlreichen Schulen und Seminaren der Städte Turkestan, Kentau, der Rayons Leninskoje, Sairam, Dshetyssai u. a.

Zum Beispiel wurden in den Schulen für kommunistische Arbeit des Sowchos „Altyn-Tjubinski", Rayon Leninskoje, beim Abschlußunterricht im Laufe der Lösung praktischer Aufgaben die Ergebnisse der Produktion und Lieferung von Fleisch an den Staat analysiert. Allein infolge des geringen Liefergewichts der Tiere verlor der Sowchos 19 000 Rubel. Es wurden Schlüsse formuliert, daß die Ursachen der geringen Gewichtszunahmen Nichteinhaltung der Futterrationen, Stockungen bei der Versorgung mit Futter und fehlende Rassenzuchtarbeit sind.

Dagegen hat die Analyse der Milchproduktion gezeigt, daß die Milchleistung je Kuh in den fünf Monaten dieses Jahres im Vergleich mit derselben Zeit des Vorjahres um 402 Kilogramm gestiegen ist. Dabei waren die Ausgaben für die Produktion einer Dezitonne Milch bedeutend niedriger als früher. Der Verbrauch von Futtereinheiten je Kuh ist um 4,2 Dezitonnen gesunken. Das ist das Ergebnis der richtigen Aufbereitung und des rationellen Verbrauchs des Futters in der Milchfarm sowie der Unterbindung des Futterdiebstahls.

Im Unterricht wurden die für das Jahr 1986 festgelegten Planaufgaben in der Produktion und im Verkauf zusätzlicher Erzeugnisse gegenüber den durchschnittlichen Kennziffern im elften Planjahrfünft ökonomisch begründet und präzisiert. Es wurde berechnet, daß der Sowchos dadurch 190 000 Rubel Einnahmen buchen wird.

In den Schulen für kommunistische Arbeit der „Selchostechnika" des Agrar-Industrie-Komplexes des Rayons Leninskoje, in denen der Meister Sh. Nissanow, der Chefökonom M. Waljew und der Technologe M. Kuranow als Propagandisten tätig sind, analysierte man bei der Lösung der praktischen Aufgaben die Qualität der Reparatur- und Restaurierungsarbeiten. Das hatte eine engagierte Anteilnahme der Hörer an der Analyse ihrer Arbeit zur Folge. Ihr aktives schöpferisches Verhalten zur Sache wurde an folgenden Beispielen konkreter Berechnungen der in den Zielprogrammen geplanten Aufgaben illustriert: Die vom Dreher Nikolaus Walker vorgeschlagene Technologie des Auspressens von Schaltkupplungen für Motoren verringerte den Ausschuß und ergab einen ökonomischen Effekt von 312 Rubel. Die vom Fräser Ch. Wild entwickelte Vorrichtung zum Fräsen der Keilnut an der Walze der Futterzerkleinerungsmaschine erhöhte die Leistung bei dieser Operation auf das Doppelte. Dadurch verringerte sich der Zeitaufwand von sechs auf drei Minuten. Die Verbesserungsvorschläge des Technologen A. Kuranow, des Meisters F. Karl, des Fräsers S. Gaus, des Drehers A. Balz und des Werkstattleiters E. Werle helfen jährlich 9 800 Rubel sparen. Solcher Beispiele gibt es viele.

Insgesamt brachten die Hörer der Schulen für kommunistische Arbeit des Gebiets etwa 8 000 Vorschläge ein, von denen 4 500 Rationalisierungsvorschläge sind. Der ökonomische Effekt ihrer Einführung beträgt 9,8 Millionen Rubel.

Auf dem Juniplenum des ZK der KPdSU von 1986 betonte M. S. Gorbatschow: „Unsere Zeit erfordert von jedem eine ständige Erneuerung der Kenntnisse, eine Erhöhung der Qualifikation sowie eine Erweiterung des ideologisch-politischen, wissenschaftlich-technischen und ökonomischen Wissens."

Diese Forderung bezieht sich in erster Reihe auf Propagandisten — Organisatoren der ökonomischen Schulung, die berufen sind, in der Vorhut des Kampfes um die Realisierung der vom XXVII. Parteitag der KPdSU vorgezeichneten Pläne zu sein.

Klim DEITCHE,
Konsulent im Haus für politische Aufklärung des Tschimkenter Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Der Ingenieur in unserer Welt

Die optimale Variante

Die Diskussion war rege. Jeder Teilnehmer äußerte frei seine Meinung. Manche gingen in ihren Gedanken so weit, daß diejenigen, die durchaus nicht phantasiearm waren, den Eifer des Kollegen durch gutmütige Bemerkungen abkühlen mußten: „Sieh mal an, was ihm einfällt!" Nicht das erste Mal handelte es sich um die Auswahl der optimalen Variante der automatisierten Straße für Radkörperfertigung. Der Leiter der Forschungsabteilung beim Werk „Zelinogradselmasch" Wladimir Gurwiz, ein temperamentvoller Polemiker, äußerte sich mit wenigen Sätzen zur Standortverteilung der Werkzeugmaschinen. Übrigens kommt es bisweilen sehr darauf an, denn alle Vorgänge müssen im Greiffeld der Roboter und Manipulatoren verlaufen. Manchmal kann ein Fehlschlag zu nicht vorausgeahnten Folgen führen und dem Betrieb teuer zu stehen kommen.

Schweigsamer als alle anderen war wohl Jakob Alexandrow-Blumgardt, Leiter des technologischen Konstruktionsbüros für Entwicklung automatisierter und roboterbestückter Fertigungsstraßen. Doch diese lange Benennung seiner Funktion offenbart nicht die wichtigsten Pflichten Jakobs. Er befaßt sich mit neuen Technologien, mit der Entwicklung und Projektierung roboterbestückter Straßen sowie mit der ökonomischen Begründung technischer Lösungen.

Er schwieg, doch durch seinen Kopf gingen verschiedene Varianten. Endlich hielt Gurwiz es nicht aus und wandte sich zu Alexandrow: „Nun, was sagst du dazu?" Gewöhnlich nennt Gurwiz alle bei Vor- und Vatersnamen, mit Jakob hat er jedoch an der Polytechnischen Hochschule in Karaganda studiert, wo sie sich mit Technologie des Bergmaschinenbaus beschäftigt haben.

„Versuchen wir es mal anders!" Jakob verschob ein paar Würfel auf dem langen Tisch. „Wir haben uns diese Möglichkeit schon gestern überlegt. Auf solche Weise sollte es klappen."

Da wurde Jakob mit Fragen bestürmt. Auf jede könnte er eine begründete Antwort geben. Er aber bemerkte nur: „Wissen Sie, Genossen, wir haben noch ein wenig Zeit. Da müssen wir energischer nachdenken, vielleicht fällt uns etwas Besseres ein."

Später erzählte mir Gurwiz, daß sie wirklich die beste Variante gefunden hatten. Sie war die sechzehnte.

„Wir schätzen Alexandrows Meinung hoch", sagte der Abteilungsleiter. „Jakob besitzt eben als Technologe reiche Erfahrungen. Phantasie und nüchterne Berechnung — einen Mensch mit eben solchen Eigenschaften brauchten wir in unserer neugegründeten Abteilung. Deshalb habe ich Alexandrow zu uns eingeladen. Und ich bin froh, daß ich mich nicht getäuscht habe. Ohne ihn, ohne seine wahrhaft eiserne Beharrlichkeit und organisatorisches Können wäre uns viel schwieriger, unsere Entwicklungen zu verteidigen und sie schneller in die Produktion überzuleiten."

Übrigens wurde jene Fertigungsstraße in der zweiten Abteilung installiert, wo man seinerzeit mit der Einführung der Roboter begonnen hatte.

„Diese Fertigungsstraße umfaßt viele Vorgänge", berichtet Jakob. „Dazu gehören der Plattenzuschnitt, das Pressen und die volle mechanische Bearbeitung mit speziellen Gruppenwerkzeugmaschinen. Man kann ohne zu übertreiben behaupten: Dies ist eine der kompliziertesten Fertigungsstraßen, die wir je entwickelt haben. Bald muß sie anlaufen. Ich möchte noch hinzufügen, daß diese Fertigungsstraße einmalig ist. Kein Institut wollte sich mit deren Entwicklung befassen. Die Kompliziertheit bestand in der Organisation des Blechzuschnitts in automatischem Regime. Zu diesem Zweck mußten wir Sonderroboter mit einer Tragfähigkeit von drei Tonnen, sogenannte Verieger-Manipulatoren, projektieren und fertigen. Dabei taten die Leiter der Konstruktionsgruppen Marina Tschin und Bulat Sagatow ihr Bestes."

Was für einen Effekt wird denn diese Fertigungsstraße bringen? Es wurde nachgerechnet, daß man früher für die Herstellung eines Radkörpers 7,5 Minuten brauchte. Dies ist ein Koeffizient des Arbeitsaufwands. Jetzt wird letzterer nicht mehr als eine Minute betragen. Um den Bedarf an Radkörpern zu decken, mußten sich 15 Personen damit beschäftigen. Jetzt werden es nur zwei tun.

Die Fertigungsstraße besteht aus einer Kurbelschere, vier Pressen mit Sonderrobotern und zwei Gruppenwerkzeugmaschinen. Die Belegung wird mit Sonderförderern geführt. Die Fertigungsstraße wird von der Brigade Bogdan Spodarik bedient, die bereits Erfahrungen in der Arbeit mit Robotern besitzt. Auch ihrer Zusammensetzung nach ist sie ungewöhnlich, denn zur Brigade gehört ein Ingenieur für Elektronik.

Mit der Inbetriebnahme der Fertigungsstraße wird in der zweiten Abteilung ein weiterer Engpaß verschwinden. Sie wird gleichmäßiger arbeiten. Doch wichtig ist nicht nur das, sondern auch die bedeutende Erhöhung des technischen Niveaus der Produktion von Erzeugnissen, was deren Qualität sprunghaft verbessern wird. Anders soll auch das berufliche Niveau der Arbeiter werden, die die Fertigungsstraße bedienen. Dazu sind ingenieur-technische Kenntnisse erforderlich. Übrigens hat sich zu den vielen Pflichten Jakobs und seiner Kollegen noch eine, nicht weniger wichtige, gesellt. Sie beteiligen sich nämlich an der Vorbereitung von Fachleuten für die Arbeit an Werkzeugmaschinen.

Wir unterhielten uns lange mit Jakob. Er zählte auf, was vom Kollektiv der Abteilung alles geleistet wurde. Eine der interessanten Arbeiten ist die Gasschneideanlage in Verbindung mit digitaler Programmsteuerung. Im Unterschied zu den gewöhnlichen ist sie mit zwei Brennern versehen und wird ferngesteuert. Für ihre Bedienung sorgt nur eine Person. Die Arbeit verläuft im automatischen Regime. Es gibt keinen Ruß wie früher, der Arbeitsaufwand ist bedeutend zurückgegangen.

Auf dem Plan steht nun die Einführung von Komplexen mit Schweißrobotern. Jakobs Kollegen und ihn selbst beschäftigt besonders die Schaffung einer automatischen Abteilung oder, anders gesagt, eines flexiblen automatischen Produktionsbereichs, der mit Hilfe einer EDV-Anlage gelenkt werden soll. Hier wird alles automatisch gesteuert sein — sowohl die Transportsysteme als auch die Lagerräume.

Bei allen Gesprächen mit Alexandrow und seinen Kollegen ist es mir aufgefallen, daß keiner von ihnen auch nur ein einziges Mal gesagt hätte: „Ich habe es entwickelt, ich habe es eingeführt." Jakob erklärte das so: „Die Zeit der Einzelgänger ist vorbei, wenn auch jeder von uns Mitarbeitern der Abteilung ein vielseitig ausgebildeter Fachmann sein muß. Mit einem Wort, wir tun alles gemeinsam und auch die Schuld tragen wir alle gemeinsam. Eben darin liegt unsere Kraft."

Alfred FUNK,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Zelinograd

Garantie des Erfolgs

Jährlich beschaffen die Werktätigen des Rayons Taranowskoje im Gebiet Kustanai ausreichend Futter für das gesellschaftseigene Vieh. Oftmals haben sie damit auch den südlichen Agrarbetrieben ausgeholfen, wo der Boden weniger fruchtbar ist und auch die Niederschläge seltener sind. So wie z. B. bei der schweren Viehüberwinterung 1984—1985, als die Gräser durch die Dürre allerorts stark gelitten hatten. Daß die Ackerbauern des Rayons Taranowskoje stets mit eigenem Heu versorgt sind, ist dem Umstand zu verdanken, daß der Rayon sich im zentralen Teil des Gebiets befindet, der nach den klimatischen und Bodenbedingungen günstiger ist. Aber es liegt auch noch etwas anderes auf der Hand: Im Rayon versteht man es, sich mit der Futterproduktion sachkundig zu befassen.

Der Sowchos „Viktorowski" ist im Rayon Taranowskoje einer der besten Agrarbetriebe. Wie in vielen anderen Sowchosen hat man die Futterproduktion auch hier zu einem selbständigen Zweig ausgesondert, was den Erfolg an und für sich in bedeutendem Maße bestimmt. Hier hat man zwei Futterbeschaffungsbrigaden und eine Gruppe gebildet, die nach dem Kollektivauftrag arbeiten.

Nikolai Ljukewitsch, stellvertretender Sowchosdirektor für Futterproduktion, erzählt:

„Unsere Mechanisatoren haben sich verpflichtet, 5 800 Tonnen Heu zu beschaffen, aus Gräser- und Leguminosengemischen 600 Tonnen Vitamingrünmehl zu erzeugen und 4 600 Tonnen Welksilage bereitzustellen. Das alles ist bedeutend mehr als geplant. Wir haben vor, die Grasernte auf der ganzen Fläche in 18 bis 20 Tagen abzuschließen, was uns eine hohe Qualität des Futters sichern wird. Die Analysen bestätigen: Unser Heu ist erster und zweiter Klasse."

Zusammen mit dem stellvertretenden Direktor fahre ich zu den Aggregaten, die in der ersten Sowchosabteilung eingesetzt sind. Hier ist man dabei, den gestern auf einer großen Fläche in Doppelschwaden gelegten Shitnjak mit Pneumoaufnehmern aufzusammeln. Hergestellt aus Teilen abgebuchter Getreidekombines, sind sie heute in vielen Agrarbetrieben anzutreffen. Die Könner vom flachen Lande haben da eine vortreffliche Maschine geschaffen. Sie sammelt Schwaden auf, bläst Heu in den hinten angebrachten Hänger und bringt es zu der auf dem Feld bestimmten Stelle. Von hier wird dann das Heu mit „Kirowez"-Schleppern auf die Futterdiele transportiert.

„Insgesamt besitzen wir elf solcher Pneumoaufnehmer", erklärt Nikolai Ljukewitsch, „Bitte machen Sie sich bekannt: Unser bester Bediener des Pneumoaufnehmers und Gruppenleiter Wladimir Boxberger."

An Wladimirs Maschine steckt der Rote Wanderwimpel eines Siegers im sozialistischen Wettbewerb. In der zurückliegenden Woche hat seine Gruppe ihre Aufgabe zu 176 Prozent erfüllt.

„Es gab Tage", sagt Wladimir, wo wir doppelte Normen leisteten, aber schließlich liegt es nicht an den Ziffern. Für uns ist die Hauptsache, nicht hinter der Gruppe zurückzubleiben, die das Gras mäht. Alles, was sie heute gemäht haben, muß schon morgen in Haufen stehen. Geschieht das nicht, verliert das Heu unter den heißen Sonnenstrahlen seine Nährkraft. Die tagesdurchschnittliche Leistung je Arbeitender der auf dem Nachbarschlag eingesetzten Mähergruppe Nikolai Butenko beläuft sich auf 150 Prozent. Vortrefflich arbeiten der Gruppenleiter selbst und seine Kollegen Johann Henschel und Dmitri Timoschenko. Wir haben kein Recht hinter ihnen zurückzubleiben."

Die Grasernteerträge im Sowchos sind hoch, was nicht verwunderlich ist, da die Nachdüngung rechtzeitig durchgeführt wurde. Auf den Bewässerungsschlägen erntet man durchschnittlich 160 Dezitonnen Grünmasse je Hektar. Auch hat man hier die Nährkraft und die Mannigfaltigkeit des Futters nicht außer acht gelassen — 40 Prozent aller Heuschläge sind Gras- und Leguminosengemische. Das ermöglicht, Heu und Welksilage mit hohem Eiweißgehalt zu beschaffen.

Von den Heuschlägen begaben wir uns auf die Tenne, wo zwei Aggregate für Herstellung von Vitamingrünmehl in Einsatz waren. Sie werden entsprechend von zwei Gruppen bedient, geleitet vom Sowchosveteranen Joseph Kaspar und dem jungen, doch seine Sache gut verstehenden Juri Schtschukin. Sie stehen miteinander in angespanntem Wettbewerb. Solch ein reger Wettstreit hilft, die übernommenen Verpflichtungen erfolgreich einzulösen — jedes Kollektiv hat ja statt der geplanten 180 Tonnen 250 Tonnen Futterpellets bereitzustellen.

Im Appell des ZK der KPdSU an die Werktätigen der Sowjetunion heißt es: „Die Werktätigen der Landwirtschaft, des gesamten Agrar-Industrie-Komplexes sind unter den neuen Bedingungen des Wirtschaftens berufen, ihre Bemühungen bei der Erfüllung des Lebensmittelprogramms zu verstärken. Die Devise ihres Wettbewerbs ist, in kurzer Zeit das Land vollkommen mit Nahrungsmitteln zu versorgen."

Die Grundlage zur Vergrößerung der Tierzuchterzeugnisse wird gegenwärtig auf den Heuschlägen geschaffen. Dessen ist man sich im Sowchos „Viktorowski" stets eingedenk. Die Erfolge der Futterbeschaffer von heute sind die Garantie für die Hochleistungen der Viehzüchter von morgen.

Konstantin ZEISER,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Kustanai

Der Kommunist Wassili Werle (unser Bild) ist einer der besten Kranführer in der Mechanisierungsverwaltung des Trusts „Koktschetawtransstroi". Er bedient stets den Kran KS-4361 „A". Dank seiner hohen Qualifikation nutzt er hochproduktiv die Technik und vollbringt große Leistungen. Wassili Werle ist auch gesellschaftlich aktiv: Er ist Vorsitzender der Gruppe der Volkskontrolle in der Mechanisierungsverwaltung.

Foto: Wladislaw Cholin

Bemerkenswerte Leistungen

Das Kollektiv des Kombinats „Karagandaschachtostroi" leistete im elften Planjahrfünft umfangreiche Arbeit für die Produktionsvereinigung „Karagandaugol". Es wurden neun Kohlengruben rekonstruiert; dadurch stieg ihre Jahreskapazität bei der Kohleförderung zusätzlich um 750 000 Tonnen.

Noch viel größere Aufgaben haben die Bergarbeiter im zwölften Planjahrfünft zu bewältigen. Es gilt, die Kalinin-Grube mit einer Jahresleistung von 300 000 Tonnen dem Betrieb zu übergeben und die Errichtung des Tagebaubetriebs „Borlinski" mit einer Jahresleistung von 5 000 000 Tonnen abzuschließen. Angesichts dieser Ziele arbeiten die Vortriebshauerbrigaden mit vollem Einsatz. In den Bergwerken des Kohlenbeckens gilt es, über 100 Kilometer von Hauptgrubenbaustrecken vorzutreiben sowie 30 seigere Schächte in Gesamttiefe von 13 Kilometern abzuteufen.

Einen großen Arbeitssieg errangen die Vortriebshauer der Kirow-Grubenbauverwaltung mit Wladimir Konstantinowitsch Wölkow an der Spitze. Im April vorigen Jahres hatten sie in der Stachanow-Grube mit dem tiefsten Streckenvortrieb im Karagandaer Kohlenbecken begonnen. Im Juli dieses Jahres erreichten sie schon die projektierte Kennziffer.

Einen großen Umfang an Instandsetzungsarbeiten verrichtete der Mechanische Reparaturdienst der Kirow-Grubenbauverwaltung unter Leitung von I. Popandopulo. Besonderes Lob verdienen der Mechaniker Wassili Rjabzow und die Elektroschlosser Ewald Meier, Nikolai Kasatschenko, Wladimir Sabadasch und Sergej Denissjuk.

Theodor KASTER

Beste der Volksbildung

Dort oben, wo die Äpfel reifen

Unser kleiner Bus, der schon eine längere Zeit „leichträdrig" über die aschgraue Asphaltdecke glitt, fing mit einemmal zu stöhnen und zu keuchen an. Also geht es schon aufwärts, stellte ich fest. Und tatsächlich. Es vergingen nur wenige Minuten, als bald links bald rechts steile Berghänge auftauchten, die von Tälern und Senken abgewechselt wurden. Dann schlängelte sich der Weg um mehrere Hügel herum und ging stell bergauf. In der Ferne erhoben sich majestätisch die schneebedeckten Gipfel der Berge. Ringsum grünten an den Abhängen wohlgeordnete terrassierte Obstgärten. Nein, diese grünen Terrassen sind kein Geschenk der Natur. Sie sind von Menschenhand geschaffen. Ich war schon im Bilde: der Gartenbetrieb hier in den Bergen steht in hohem Ansehen. Nicht umsonst trägt der hiesige Sowchos den „duftenden" Namen „Gorny sadowod".

An einem zweigeschössigen Gebäude machte der Bus halt. Ich war an Ort und Stelle. Im Berggarten. Aber der Mann, den ich hier treffen wollte, ist kein Gärtner. Er hat sich auf einem anderen Gebiet einen Namen gemacht.

Ich sah mich um und war fast überzeugt, daß ich ihn dort in jenem blaugetünchten langen Gebäude, das sich an eine hohe Bergwand geschmiegt zu haben schien, finden kann. Ganz sicher war ich mir jedoch nicht. Ich mußte mich erst vergewissern und fragte die alten Mütterchen, die am Lebensmittelgeschäft ein vertrauliches Gespräch hielten wo sich die Schule befinde. Meine Intuition hatte mich nicht getäuscht, und ich lenkte meine Schritte zu dem blauen Gebäude.

Die Schuldirektorin Alexandra Rubzowa sah ziemlich abgespannt aus. Ist auch verständlich. Noch war die Unterrichtszeit nicht ganz vorbei, schon stand der Lehrkörper vor neuen Problemen und Problemchen. Ja, der Winter ist für die Schule überhaupt eine angespannte Zeit. In dieser Mittelschule kommen die Schüler noch aus anderen Nachbardörfern zusammen, was die Lehr- und Erziehungsarbeit noch zusätzlich erschwert.

Aber die Sommerzeit ist für einen Lehrer auch nicht leichter. Was es da nicht allerhand zu erledigen gibt! Renovierung des Schulgebäudes, Pionierlager, Arbeits- und Erholungslager, Weiterbildung der Lehrer... Da weiß man wirklich manchmal nicht, wo einem der Kopf steht.

Alle naselang erscheint in der Tür des Arbeitszimmers ein „Bittsteller" oder ein „Ratbedürftiger" und lenken die Direktorin von ihren Vorhaben ab. Und da kommt ihr obendrein auch noch ein Zeitungsmann in die Quere.

„Na ja! Entschuldigen Sie bitte! Ich hab sie so lange zappeln lassen... Block? Helmut Jakowlewitsch? Ja. Solch einen haben wir hier. Ohne Helmut Jakowlewitsch können wir gar nicht auskommen. Für uns ist er unentbehrlich. Er ist sozusagen unser Tausendkünstler."

Der stellvertretende Direktor für Unterricht Wladimir Karpatschow ist der gleichen Meinung. „Schon lange Jahre ist er Leiter der vormilitärischen Ausbildung in unserer Schule, unterrichtet deutsche Sprache und Körperkultur. Aber der Bergskilauf — das ist sein Hobby. Über dreißig Schüler hat er für diese Sportart gewonnen. Na, da kommt er ja auch selbst..."

Ins Arbeitszimmer des Direktors trat ein untersetzter Mann mittleren Alters mit Handsäge und Hammer in den Händen. Sofort gewann ich den Eindruck, daß dieser Mensch kein „reiner" Theoretiker ist, daß sich in ihm Theorie und praktischer Tatendrang glücklich vereint haben. Wettergebräuntes Gesicht, kräftige Hände, forschender Blick. Mit einem Wort: Ein gesunder Geist in gesundem Körper. Den Sportler konnte man in jeder seiner Bewegungen erkennen.

Helmut Block muß es wohl geahnt haben, daß mich vor allem der Deutschunterricht interessiert und führte mich in sein Fremdsprachenkabinett.

„Leider ist hier frisch geweißt worden", entschuldigte er sich. „Die Anschauungsmittel sind noch nicht angebracht worden."

Der Fußboden des Raumes war noch feucht. Zwei Schülerinnen waren eben mit dem Aufräumen fertig geworden. Alle Anschauungsmittel lagen sorgfältig auf den Tischen gestapelt. Helmut Block breitete sie auseinander und erläuterte. Zu einer beliebigen Unterrichtsstunde, zu jedem beliebigen Thema hatte er etwas parat.

Die Lingaphonanlage ist noch im guten Zustand, obwohl sie, wie ich erfuhr, schon einige Jahre gute Dienste geleistet hatte. Block tritt ans Fernbedienungspult. Alle Vorgänge lassen sich automatisch betätigen. Der Lehrer braucht nicht mal vom Lehrertisch wegzugehen.

„Ohne diese Anlage kann ich mir den Deutschunterricht schon gar nicht mehr vorstellen", schlußfolgert er. „Die Verwirklichung der Schulreform hängt auch in vielem davon ab, inwiefern wir die Möglichkeiten der technischen Mittel im Unterricht ausnützen.

So etwas mache ich gewöhnlich selbst mit den Schülern. Sie helfen mir gern. Und was sie mit eigenen Händen geschaffen haben, das wissen sie auch zu schätzen. Über unsere Schüler kann ich mich nicht beklagen. Sie sind im allgemeinen diszipliniert und machen gern mit, wenn es um eine gesellschaftlich nützliche Arbeit geht."

„Aber sie sind doch Deutschlehrer von Beruf!" staune ich nicht wenig. „Oder sind sie auch noch Physiker oder gar Ingenieur?"

„Ach, wo! Ich habe nur das Fremdspracheninstitut in Alma-Ata absolviert. Dazu noch die Fernstudienabteilung. Aber in der Schule muß man halt alles können. Anders geht es nicht."

Stimmt haargenau. Wer viel weiß und kann, der hat auch seinen Zöglingen was zu bieten. Und dies ist heute um so wichtiger, als die Reform der allgemeinbildenden Schule vorsieht die Ausbildung der Schüler mit der produktiven Arbeit zu verbinden die Jugend auf das selbständige Leben und die Arbeit vorzubereiten und bewußte Erbauer der neuen Gesellschaft zu erziehen.

Und noch eins. Wie rar sind heutzutage die männlichen Lehrkräfte in der Schule geworden! Die „totale Feminisierung" ruft Besorgnis hervor. Nicht von ungefähr wird im Bereich der Volksbildung halb im Scherz und halb im Ernst die Formel „Schont die Männer" gebraucht. Dieser Sachverhalt sollte bei der Aufnahme an die Lehrerhochschulen berücksichtigt werden. Männliche Lehrkräfte vom Schlage Helmut Block sind in der Schule sehr gefragt.

Dann im Schulhof zeigte mir Block den neuen Schießstand und alle Sportanlagen. Für eine Dorfschule — sehr respektabel. Und was das wichtigste — überall haben die Schüler selbst Hand angelegt.

Es war um die Mittagszeit. Hoher blaßblauer Himmel über uns. Im Westen glänzte in der grellen Sonne der Schnee auf den Bergkuppen. Ringsum frisches Grün. Betäubender Duft. Kein Blättchen regte sich im dichten Laub der Bäume. Stille.

„Schön habt ihr es hier" kann ich mich meiner Begeisterung nicht enthalten. „Jedenfalls im Sommer..."

„Im Winter ist es hier noch schöner", fiel mir Helmut Block ins Wort.

Nun kam er erst richtig in Fahrt. Er war an seinem Hobby — dem Bergskilauf — angelangt. Ich konnte mir ganz deutlich vorstellen, wie er mit seinen begeisterten Sportfreunden aus der Schule zur Seilbahn eilt, um im Sessellift hinauf in die Berge zu kutschieren und von dort mit leichten Schiern wie auf Windesflügeln ins Tal herunterzugleiten.

Und ich gewann den Eindruck, daß eben solche Menschen den Grundstein für die Heranbildung solcher Persönlichkeiten legen in denen sich „geistiger Reichtum, moralische Reinheit und physische Vollkommenheit vereinen".

Viktor HEINZ
Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Alma-Ata

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Verpflichtung der Schiffsbauer

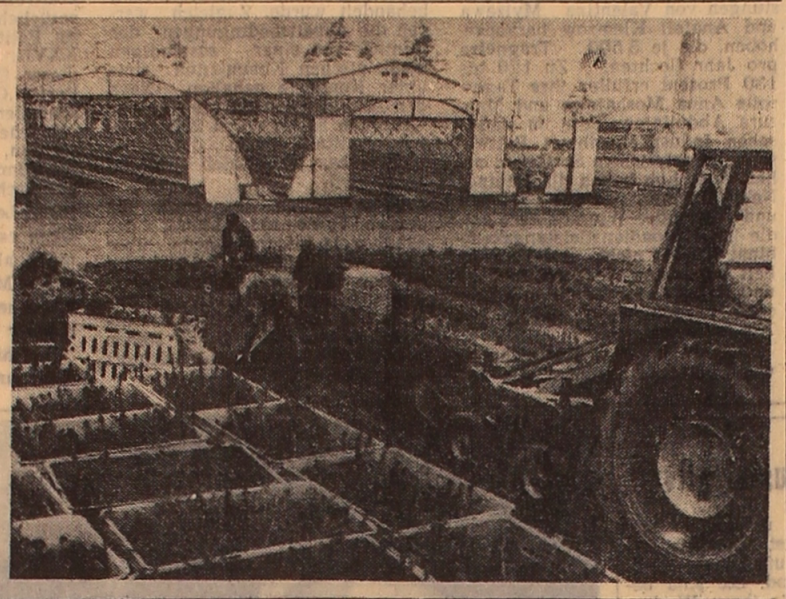
WARSCHAU. Die Arbeiter der Schiffsreparaturwerft von Gdansk haben sich verpflichtet, die Instandsetzung dreier sowjetischer Großtrawler vorfristig abzuschließen. Es wurde ein exakter Zeitplan aufgestellt und mit den sowjetischen Bestellern koordiniert. Daraufhin erwogen die polnischen Schiffsreparaturarbeiter ihre Möglichkeiten und beschlossen, die Generalüberholung und Neuausrüstung dieser Trawler, die in den 70er Jahren auf Bestellung der UdSSR in Polen gebaut wurden, vorfristig abzuschließen.

Das Verzeichnis der Arbeiten enthält 750 Positionen — von der Demontage des Motors bis zum Anstreichen des ganzen Schiffs. Die Schiffsreparaturarbeiter von Gdansk wollen vollständig die vorhandenen Reserven der Arbeitsproduktivität, der Arbeitsorganisation sowie des Zeitplans der Materialanlieferung nutzen, um die Trawler „Konstantin Fomtschenko", „Pawel Panin" und „Michail Kwasnikow" nicht 1987, sondern noch zum Ende dieses Jahres instand zu setzen. Dank dieser Zeitsparung werden die Schiffe mit dem Fischfang mehrere Monate früher beginnen können, und die Schiffswerft wird zusätzlichen Gewinn erzielen.

Im Visier: sozialökonomische Entwicklung Dresdens

BERLIN. Die Deputierten des Stadtrates haben einen Plan der sozialökonomischen Entwicklung Dresdens bis zum Jahre 1990 ausgearbeitet. Zur Zeit wird dieses Dokument weitgehend von den Vertretern der Arbeitskollektive und Massenorganisationen sowie von den Stadtbewohnern erörtert.

Im Plan sind Maßnahmen zur Vervollkommnung der Stadtwirtschaft, des Handels, des Dienstleistungsbereichs und der Freizeitgestaltung der Einwohner vorgesehen. Dresden ist ein großes wissenschaftliches, Industrie- und Kulturzentrum der DDR. Seine Bevölkerungszahl wächst, es entstehen neue Wohnkomplexe. In den letzten 15 Jahren haben die Bauschaffenden 86 000 Schlüssel zu neuen Wohnungen an die Bürger überreicht. Diese Elbestadt, die am Ende des Krieges schwer unter den englisch-amerikanischen Bombardierungen gelitten hat, verwandelt sich vor aller Augen. Das historische Zentrum mit seinem einmaligen Baustil und den zahlreichen Kulturdenkmälern wird jedoch sein einmaliges Gepräge behalten.



CSSR. Nicht mehr Holz fällen, als man säen und aufziehen kann — diese Regel liegt der Tätigkeit der Mitarbeiter der Forstwirtschaft der Tschechoslowakei zugrunde. Deshalb betragen die Wälder in der dichtbevölkerten Republik, die in der ganzen Welt durch die Industriegiganten Prags, Ostravas und Plzens bekannt ist, ein Drittel des Gesamtterritoriums. Trotz der intensiven Holzbeschaffung — fast 18 Millionen Kubikmeter jährlich — haben die Waldungen in den letzten Jahren bedeutend zugenommen.

Unser Bild: Die Mitarbeiter der Forstbaumschule in Liptovsky Hradok (Zentralslowakei) bereiten die aufgezogenen Setzlinge für die Auspflanzung vor.

Foto: TASS

Computer stellt Flugkarte aus

SOFIA. Eine Flugkarte wird vom... Computer ausgegeben. Genauso ist in diesem Jahr zum ersten Mal der Verkauf von Flugkarten für alle inneren und interationalen Strecken in der bulgarischen Luftverkehrsgesellschaft „Balkan" organisiert. Die Vorzüge der neuen Methode haben vor allem die Fluggäste verspürt, da die Erwerbung einer Flugkarte jetzt nur einige Minuten dauert. Außerdem kann man sie im voraus für einen beliebigen Flug bis Ende Oktober bestellen, was in der Urlaubssaison besonders wichtig ist.

Sommeruniversität der Völkerfreundschaft

BUDAPEST. In der Stadt Pecs im Süden Ungarns wurde eine politische Sommeruniversität der Völkerfreundschaft eröffnet. Hierher kamen junge Menschen aus neun Ländern. Im Laufe von zwölf Tagen werden sie sich Vorlesungen über die Errungenschaften des ungarischen Volkes im wirtschaftlichen, gesellschaftspolitischen und kulturellen Leben sowie in der Außenpolitik der UVR anhören. Das Programm sieht auch interessante Exkursionen vor, wobei sich die Burschen und Mädchen mit den Geschichts- und Kulturdenkmälern Ungarns bekannt machen werden. Vertreter verschiedener Länder werden vom kulturellen Leben ihrer Völker berichten.

Durch bessere Nutzung örtlicher Ressourcen

ULAN-BATOR. Die landwirtschaftliche Vereinigung „Maltschin" im Aimak Uws spezialisiert sich auf die Viehwirtschaft. Doch für eine bessere Nutzung örtlicher Ressourcen und Erhöhung der Rentabilität der Viehwirtschaft sind in der Vereinigung einige neue Produktionseinheiten geschaffen worden.

Eine Sonderbrigade von Hausfrauen und Rentnern fertigt Möbel für Kindergärten, näht aus nichtstandardisierten Schaffellen mongolische Nationaltrachten „Deli" und Pelzstiefel. Produktionswirksam sind die Spinnerei und die Teppichwirkerei geworden, die die von den Forderungen der staatlichen Erfassung abweichende Wolle nutzen. Felle von Kaninchen, die vor einigen Jahren zum Züchten angekauft worden sind, wird hier ebenfalls bearbeitet. Daraus näht man Mützen und andere Rauchwaren. Diese Produktion beruht völlig auf Bestellungen der Bewohner des Aimaks. Die neuen Produktionseinheiten fertigen etwa 60 verschiedene Erzeugnisarten. Ihr Jahresgewinn beträgt mehr als 10 000 Tugrik.

Bericht J. P. de Cuellars über Rüstungskontrolle

Ein Bericht des UNO-Generalsekretärs Javier Perez de Cuellar ist im Hauptsitz der Organisation der Vereinten Nationen verbreitet worden. Darin werden die Antworten einer Reihe von Staaten auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle und Abrüstung zusammengefaßt. Wie ein roter Faden läuft durch sie der Gedanke, das Problem der Kontrolle habe aufgehört, ein Hindernis für die Herbeiführung von gegenseitig annehmbaren Übereinkünften in diesem Bereich zu sein und werde von bestimmten Kreisen nur zur Bemäntelung der Fortsetzung des Wettrüstens ausgenutzt, das die Existenz der Menschheit selbst in Gefahr bringt.

In der Antwort Mexikos wird gefordert, daß die Frage der Kontrolle nicht zum Vorwand genommen werde, Hindernisse für den Abschluß von Abkommen auf dem Gebiet der Abrüstung zu schaffen, die von der überwältigenden Mehrheit der Völker der Welt angestrebt werden.

Nach Ansicht Schwedens bietet der Entwicklungsstand der Wissenschaft und Technik auf dem Gebiet der Ortung und Bestimmung seismischer Erscheinungen, insbesondere in Verbindung mit der Nutzung anderer Methoden, eine Möglichkeit der Durchführung einer „hinreichenden Kontrolle" über die Einhaltung des Vertrages, der die unterirdischen nuklearen Experimente verbietet.

Die UdSSR ist für eine effektive und adäquate Kontrolle bis hin zur Einführung einer umfassenden internationalen Kontrolle bei umfassender Liquidierung der Kernwaffen entsprechend dem von ihr vorgeschlagenen Programm. Kein Hindernis stellt auch die Frage der Kontrolle für die Einführung eines Moratoriums für die nuklearen Explosionen dar. Wenn die USA auf der Grundlage der Gegenseitigkeit alle nuklearen Explosionen einstellen, wird die nötige Kontrolle über die Einhaltung des Moratoriums mit nationalen technischen Mitteln sowie mit Hilfe internationaler Verfahren — und wenn notwendig — auch durch Inspektionen vor Ort in vollem Umfang gewährleistet sein.

Ein wichtiger Schritt zum Frieden und zur Entspannung

Der Beschluß über die Verlängerung des einseitigen sowjetischen Moratoriums für nukleare Explosionen bis zum 1. Januar 1987, enthalten in der Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow, ist in der ganzen Welt mit Genugtuung aufgenommen worden. Alle Menschen guten Willens heben in ihren Äußerungen hervor, daß dieser Schritt von der stetigen Sorge der Sowjetunion um die Bewahrung der Welt vor einem nuklearen Inferno und um die Sicherung eines Lebens im Frieden getragen ist. Heute ist es wie nie zuvor notwendig, praktische Schritte zur Herbeiführung eines umfassenden internationalen Systems der Friedenssicherung zu unternehmen, vor allem bei der Bannung der Gefahr eines Nuklearkrieges.

Die von der Sowjetunion verkündete Entscheidung über die Verlängerung des Moratoriums für alle Nukleartests bis zum 1. Januar 1987 ist ein außerordentlich wichtiger Appell an die ganze Öffentlichkeit, erklärte der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der USA Gus Hall. Die Erklärung M. S. Gorbatschows sei ein neuer klarer Beweis dafür, wie sehr sich das sowjetische Volk der nuklearen Gefahr bewußt ist und wie sehr die sowjetische Führung den Charakter der nuklearen Bedrohung begreift.

Die Welt wird die erlogenen Vorwände Reagans nicht akzeptieren, auch das amerikanische Volk sollte das nicht tun, führte Gus Hall weiter aus. Die Welt steht vor der Wahl: Das Handeln und die Vorschläge der Sowjetunion eröffnen den Weg zum Frieden und zur nuklearen Abrüstung. Die Politik der Reagan-Administration führt zum „nuklearen Winter".

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der USA stellte fest, daß die Erklärung ein Appell an die ganze Welt, in erster Linie aber ein Appell an das amerikanische Volk ist. Mit der erneuten Verlängerung des Moratoriums hat die Sowjetunion nicht bloß die Hälfte des Weges, sondern 90 Prozent des Weges zurückgelegt.

Die Verlängerung des Teststopps durch die Sowjetunion liegt im Interesse der Menschheit. Jetzt reichen Worte, Gebete und Wünsche nicht mehr — Massenaktionen sind gefragt, betonte Gus Hall.

△

Die Regierung Mexikos hat den Beschluß der Sowjetunion über die Verlängerung des Moratoriums für die nuklearen Experimente begrüßt. Die mexikanische Regierung bewerte diesen Beschluß der UdSSR als einen wichtigen Schritt zur Abrüstung, zur Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit auf der Erde sowie zur Schaffung eines Klimas der Entspannung und des politischen Dialogs in den internationalen Beziehungen, heißt es in einer am Dienstag vom mexikanischen Außenministerium in Mexiko-Stadt verbreiteten Erklärung.

△

Die Erklärung M. S. Gorbatschows über die Verlängerung des einseitigen sowjetischen Moratoriums bis zum 1. Januar 1987 stehe voll und ganz im Einklang mit der öffentlichen Weltmeinung, sagte Raghunandal Lal Bhatia, ein prominenter Politiker Indiens, Generalsekretär des Allindischen Komitees des Indischen Nationalkongresses (I) — der Regierungspartei Indiens. „Es ist uns eine Freude, daß Herr Gorbatschow den Hoffnungen der Weltöffentlichkeit in dieser aktuellsten Frage der Gegenwart entsprochen hat. Wir nichtpaktgebundenen Länder bewerten hoch diesen historischen Schritt auch deshalb, weil er den Deklarationen der sechs Länder von Delhi und Mexiko entspricht. Sowjetrußland hat den Vorschlag der „Sechs" akzeptiert. Und das beweist zweifelsfrei, daß es aufrichtig Frieden will."

„Mit großem Bedauern muß man die Feststellung treffen, daß die amerikanische Seite keine positive Antwort auf diese Initiativen gegeben hat", unterstrich der indische Politiker.

In wenigen Zeilen

HAMBURG. Es sei notwendig, den Kampf der Völker für Frieden, die Festigung der internationalen Sicherheit und gegen die Gefahr eines Nuklearkrieges zu aktivieren. Das betonten die Teilnehmer einer Friedenskundgebung in Hamburg. Die Teilnehmer der Kundgebung, Bürger der BRD und der UdSSR, würdigten die Friedensinitiativen der UdSSR, die von M. S. Gorbatschow unterbreitet wurden.

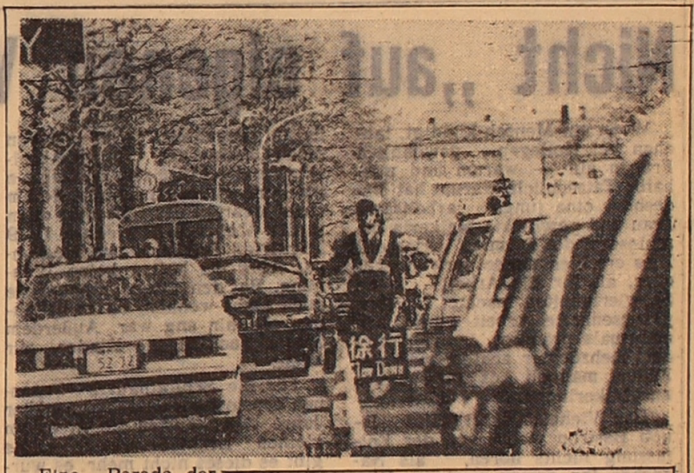
NEW YORK. Eine Pressekonferenz zu der vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, verkündeten Verlängerung des Moratoriums für die Nuklearexplosionen hat die ständige Vertretung der Sowjetunion bei der Organisation der Vereinten Nationen im UNO-Hauptquartier veranstaltet. Wie auf der Pressekonferenz betont wurde, beweist das sowjetische Moratorium in der Tat den Ernst und die Aufrichtigkeit des sowjetischen Programms der nuklearen Abrüstung.

GUATEMALA-STADT. Fünf Staaten Mittelamerikas haben auf einer Konferenz in Guatemala-Stadt die Bildung eines Regionalparlaments beschlossen. Wie aus einem von den Vizepräsidenten und Außenministern Guatemalas, El Salvadors, Honduras, Kostarikas und Nikaraguas unterzeichneten Dokument hervorgeht, soll das Mittelamerika-Parlament Mitte nächsten Jahres seine Arbeit aufnehmen. Es wird durch allgemeine direkte Wahlen bestimmt.

In Verletzung des SALT-2-Vertrages

In den USA ist mit der Modifizierung des 131. B-52-Bombers begonnen worden, um ihn mit Cruise Missiles ausrüsten zu können. Das teilte General Larry Welch, Stabschef der USA-Luftstreitkräfte, in Washington mit. Damit wird der erste praktische Schritt unternommen, der zu einer Verletzung des sowjetisch-amerikanischen SALT-2-Vertrages führt.

Die Modifizierung des 131. B-52-Bombers bedeutet, daß die USA, die von SALT 2 festgelegte Höchstgrenze für die Trägermittel von Ladungen mit mehreren Gefechtsköpfen überschreiten werden. Bisher wurden 130 B-52-Bombenflugzeuge entsprechend ausgestattet. Wie Larry Welch ferner mitteilte, wird die Modifizierung des 131. Flugzeuges in drei Monaten abgeschlossen.



Eine „Parade der Gewalt"

Eine „Parade der Gewalt" wurde von der japanischen Polizei im Zentrum Tokios mit dem offensichtlichen Zweck veranstaltet, die Vertreter der Antikriegs- und demokratischen Bewegungen in Angst zu versetzen. An der Parade beteiligten sich etwa 100 Panzerwagen mit Wasserwerfern für die Auflösung von Kundgebungen und mit infraroten Nachtsichtgeräten, mehr als 3 000 uniformierte Polizisten und Zivilisten sowie Spezialeinheiten mit den auf den Mann dressierten Hunden.

Unsere Bilder: Polizeistreife im Zentrum Tokios; Die Polizisten in Zivil, darunter auch Frauen, üben Griffe der „Selbstverteidigung" und des Nahkampfes mit „subversiven Elementen" ein.

Fotos: TASS

Minen im Tresor

Tiefer als andere stecken die neun führenden US-Banken, auf die etwa 60 Prozent aller ausländischen Bankguthaben der USA entfallen, in der „Schuldenkrise". Die Gesamtsumme der von den Wall-Street-Banken eingeräumten Auslandskredite ist fast dreimal so groß wie ihr eigenes Kapital.

Und dabei haben die US-Banken unter denen der kapitalistischen Industrieländer die geringsten Reserven für den Fall ausbleibender Zahlungen in Schwierigkeiten geratener Kreditnehmer. Bei den US-Banken betragen diese Reserven knapp 3 Prozent der eingeräumten Kredite, dagegen bei den kanadischen an die 10, bei den größten französischen 20 Prozent und bei den führenden bundesdeutschen und schweizerischen noch mehr. Macht auch nur ein einziger großer Schuldner bankrott, so ist das ganze System der miteinander liierten Banken bedroht.

Der Feind Nr. 1

Von den zahlreichen Problemen der US-Banken im In- und Ausland wiegen jetzt vor allem die beispiellosen Fehlbeträge im Bundesetat am schwersten. Die durch die enormen Militärausgaben aufgeblähten jährlichen Fehlbeträge haben die Staatsschulden der USA allein in den 80er Jahren auf 2 Billionen Dollar erhöht. Die Zahlungen dafür lasten schwer auf dem Kapitalmarkt, dem Bankwesen und der ganzen Wirtschaft des Landes.

Der ständig zunehmende Bedarf der Regierung an Geld zur Deckung des Defizits und für die Zahlungen im Zusammenhang mit den Staatsschulden engt die Möglichkeiten von Privatleuten ein Kredite aufzunehmen, und hält die Bankzinsen auf ihrem hohen Stand. Letzthin verschlingen die Staatsanleihen in den USA rund 70 Prozent aller privaten Spareinlagen. Auf dem Markt für langfristige Kredite, die die Industriellen besonders dringend brauchen, ist der Anteil der Staatsanleihen noch größer.

Eine Folge der Schwierigkeiten, die die Banken beim Flüssigmachen von Mitteln auf dem Geldmarkt sowie auf der Suche nach zuverlässigen Kunden haben, ist das Entstehen des sogenannten sekundären Kreditmarkts.

Nach Ansicht von Finanzexperten ist das eine der wichtigsten Strukturverlagerungen der letzten Zeit im Bankwesen der USA.

Die Banken, die dringend Bargeld brauchten, verkauften Wechsel zuverlässiger Kunden und vergrößerten somit den Anteil der unsicheren Schulden. Andere Banken wiederum stießen unsichere Kredite weit unter ihrem Nominalwert ab, was sich auf ihre finanzielle Lage auswirkte. So wurden Kredite, die argentinischen, mexikanischen und chilenischen Kreditnehmern eingeräumt worden waren, um 30—35 Prozent, bolivianische sogar um 90 Prozent unter ihrem Nominalwert abgestoßen. Viele Großbanken verdienten auch am Weiterverkauf sicherer Kredite sofort nach ihrer Einräumung an kleinere Banken. Weitverbreitet ist neuerdings auch der Verkauf langfristiger Kredite auf kurze Fristen mit der Verpflichtung, sie später rückzuerwerben, etc. Auf diese Weise ist bei den Krediten ein sehr instabiler „Börsenmarkt" entstanden. Das hat die gegenseitige Abhängigkeit der Banken verstärkt, in den Finanzwirbel immer neue Teilnehmer hineingezogen und auf diese Weise das ganze System gegen plötzliche Erschütterungen anfällig gemacht.

Die neuen finanziellen Handhaben die bei Bankgeschäften das Spekulationselement verstärkt haben, konnten dem Geldmangel auf dem Kapitalmarkt jedoch nicht abhelfen. Infolge des allgemeinen Rückgangs der Geldakkumulation im Lande können die US-Banken den zunehmenden Kapitalbedarf der Wirtschaft größtenteils nur mit Auslandsanleihen decken. Das hat die internationale Rolle der US-Banken von Grund auf verändert, sie sind in den letzten beiden Jahren Nettokreditnehmer geworden.

Unter der jetzigen US-Regierung stocken staatliche und private Kreditnehmer ihre auswärtigen Schulden rapide auf. Sie beziehen allwöchentlich rund 2 Md. Dollar vom internationalen Geldmarkt und haben die USA erstmalig seit 1914 zu einem Schuldner, zur „Geisel ausländischer Depositäre", wie es der FRS-Vorsitzende Paul Valker genannt hat, gemacht. Jetzt muß sich Washington bei jedem Schritt in seiner internen Wirtschaftspolitik wie nie zuvor auf eine Massenflucht ausländischer Einlagen gefaßt machen. Diese Drohung hängt jetzt wie ein Damoklesschwert nicht nur über dem Bundesschatzamt, sondern auch über sämtlichen US-Banken. Nach Schätzung des FRS müssen die USA jährlich 125—150 Md. Dollar aus dem Ausland erhalten. Dazu gehört aber außer lohnenden Bedingungen Vertrauen zur Wirtschaft der USA und ihrem Bankwesen. Und gerade mit dem Vertrauen hapert es.

Vertrauensschwund

Der Zusammenbruch der Continental Illinois erschütterte den Geldmarkt des Landes mehrere Tage, und die Krise der Deponentenbanken in Maryland und Ohio schwächten längere Zeit den Dollar. Stuart Greenbaum, einer der renommiertesten Finanzexperten, erklärte: „Die Depositäre haben alle Ursache zur Besorgnis über die Zuverlässigkeit des US-Bankwesens. Es ist nicht mehr so stabil wie in den 60er und 70er Jahren."

Der Vertrauensschwund erschwert die zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Bis zum Frühjahr 1985 machten den ausländischen Depositären Meldungen über die Probleme der US-Banken und die Störungen in der US-Wirtschaft kaum etwas aus. Sie interessierten sich viel mehr für Reagans „Hochrüstungspläne". Internationale Devisenspekulanten hatten erkannt, daß einer Erhöhung der Militärausgaben gewöhnlich ein Steigen der Zinssätze und somit auch der Gewinne aus Einlagen in den USA folgte. Deshalb löste jeder Kongreßbeschluß, für militärische Zwecke zusätzliche Summen bereitzustellen, einen nur noch stärkeren Zustrom ausländischen Kapitals aus. Die guten Gewinnaussichten auf dem amerikanischen Geldmarkt wirkten stärker als die Angst vor Verlusten infolge des plötzlichen Bankrotts einer Bank, einer Wirtschaftsrezession oder eines anderen Geschehnisses, das das Finanzwesen der USA aus dem Gleichgewicht bringen konnte. Die Finanzierung der „Hochrüstung der USA" durch Heraufschrauben der Bankzinsen ließ den Dollarkurs in vier Jahren um mehr als 50 Prozent steigen und machte ganze Industrien konkurrenzunfähig. Der Fehlbetrag in der Handelsbilanz von 1985 belief sich auf 148,5 Md. Die Notwendigkeit, ihn zu decken, verursacht ein weiteres Steigen der Auslandsschulden. Auch hat der Kapitalzustrom, um dessen willen das Rennen der Bankzinsen veranstaltet wurde, nur einen Scheinerfolg gezeitigt. Joh Williamson vom Washingtoner Weltwirtschaftsinstitut meint, wenn die USA die Auslandskapitalien in den richtigen Kanal geleitet hätten, dann wären die Aussichten nicht so trübe. Die produktiven Investitionen machen nur ein Drittel aller Investitionen aus.

Höchstwahrscheinlich wird die Wirtschaft der USA noch in diesem Jahr von einer Flaute heimgesucht. Die heutige Lage auf den Waren- und Effektenbörsen der USA erinnert weitgehend an die Vorkrisenzeit. Das Sinken vieler Rohstoffpreise und die heftigen spekulativen Schwankungen der Aktienkurse zeugen davon, daß das finanzielle Pendel wie wild ausschlagen kann. In der jetzigen Situation genügt dazu lediglich ein schwacher Anstoß, und der kann jederzeit eintreten. Untersuchungen der Firma Chase Econometrics zufolge könnte eine auch nur halbjährige Flaute den Fehlbetrag im Bundesetat von den jetzigen 200 auf 500 Md. Dollar steigen lassen. Eine derartige Finanzkatastrophe würde sich, wie Wirtschaftskommentatoren annahmen, verhängnisvoll auf die ganze kapitalistische Weltwirtschaft auswirken.

Die finanzielle Instabilität in den USA wird dadurch erhöht, daß ein großer Teil der Auslandskapitalien, mit denen der Fehlbetrag im Etat gedeckt wird, kurzfristig deponiert ist. Das ist sogenanntes heißes Geld, das auf ein erstes Zeichen hin aus den USA flüchten kann. Jetzt, wo die internationalen Devisenmärkte rund um die Uhr funktionieren und der Umfang der Spekulationen 15- bis 20mal so groß wie der internationale Handelsumsatz ist, kann die Vertrauenskrise in Minuten eintreten. „U. S. News World Report" schreibt: „Niemand läuft schneller als ein von Angst getriebener Depositär. Der Run auf die Banken zwecks Abhebung der Einlagen wird unsichtbar sein, die Kunden werden einfach telegraphisch Überweisungsbefehle erteilen, und die Bundesbehörden könnten außerstande sein, die Katastrophe wie bei der Continental Illinois zu verhüten." So sieht das weitgehend wahrheitsnahe Szenario des finanziellen Ruins aus.

Solange es noch nicht zur finanziellen Katastrophe gekommen ist, können die Bundesbehörden in einzelnen Staaten lokale finanzielle Brände noch löschen und sogar die Bakrottflammen bei Großbanken ersticken, Tatsache aber ist, daß die Reaganomic und die „Hochrüstung der USA" auf fremde Kosten das Finanzwesen der USA hochexplosiv gemacht haben. Die Minen in den Banktresoren harren ihrer Stunde.

Boris SERGEJEW („NZ")

(Schluß. Anfang Nr. 165)

USA-Weltraumprogramme werden Pentagon unterstellt

Die US-Amerikanischen Weltraumprogramme sollen vollkommen den Interessen des Pentagon untergeordnet werden. Das geht aus der jüngsten Entscheidung von Präsident Reagan über die Zukunft der Shuttle-Weltraumfähren hervor. Der Chef des Weißen Hauses verkündete bekanntlich Ende vergangener Woche den Bau einer neuen Weltraumfähre, die die im Januar dieses Jahres zerstörte Challenger ersetzen soll. Er gab zu verstehen, daß die Shuttle-Flüge von nun an in erster Linie „den Interessen der nationalen Sicherheit" der USA dienen würden.

Wie der Direktor der Nationalen Luft- und Raumfahrtbehörde (NASA) James Fletcher auf einer Sonderkonferenz erklärte, wird „das Hauptaugenmerk der Weltraumbehörde künftig Militärgütern gelten". Amerikanischen Presseberichten zufolge hat die NASA die meisten Klienten bereits benachrichtigt, daß die früheren NASA-Verpflichtungen bezüglich der Beförderung von Gütern dieser Klienten in den Weltraum mit Hilfe von Weltraumfähren annulliert sind.

△

„Am Freitag wurde offiziell erklärt: Die USA-Weltraumbehörde werde in Zukunft nur dem Krieg und der Kriegsvorbereitung dienen", schreibt „L'Humanite". „Ronald Reagan hat seit langem davon geträumt. Als Vorwand diente ihm allem Anschein nach die Challenger-Katastrophe. Obgleich damit der wissenschaftlichen Gemeinschaft ein spürbarer Schlag versetzt worden ist, sind die Militärs und andere Falken darüber froh", konstatiert das Blatt. Die Zeitung erinnert daran, daß die Challenger-Katastrophe im Januar „auch eine Folge zusätzlicher Beschränkungen und des Drucks war, zu deren Objekt das Pentagon die NASA gemacht hatte, um die Entwicklung des dem amerikanischen Präsidenten so lieben SDI-Programms zu erwirken. Nun will Reagan die NASA-Tätigkeit ausschließlich auf militärische Funktionen beschränken", schreibt „L'Humanite".

Briefe an die „Freundschaft"

Solch einen Freund habe ich

Mein guter Bekannter Friedrich Pracht arbeitet als Brigadier einer Baubrigade in der Siedlung Kokpekty, Gebiet Semipalatinsk. Seine Brigade hat gerade den Bau eines 24 Familien-Wohnhauses beendet, das nun seiner Bestimmung übergeben ist. Das ist ein wunderbares Wohnhaus!

Friedrich Pracht ist jetzt fast drei Jahrzehnte lang in der Mobilen Mechanisierten Kolonne Nr. 2203 des Semipalatinsker Trusts „Selstroi" tätig. Die ganze Zeit baut er Wohnhäuser, Dorfschulen, Viehzuchtkomplexe. In diesem Kollektiv wird schon immer der Qualität größte Aufmerksamkeit geschenkt. Es heißt hier: Das haben doch Friedrich Pracht und seine Leute gebaut, also ist es gut. Auf seinen Beruf, seine Arbeit ist er stolz. „Es ist eine Freude, zu leben", sagt er, „wenn man das mit eigenen Händen Erschaffene so vor Augen hat."

Prachts gibt es in diesem Baubetrieb mehrere, und alle sind angesehene Menschen. So arbeitet sein Bruder Arno schon viele Jahre als Mechaniker, dessen Frau Maria als Buchhalterin und ihr Sohn Wolodja hat es sogar zum Bauleiter des 1. Abschnittes gebracht.

Friedrich Prachts Name steht im Ehrenbuch des Trusts, er wurde auch schon mit vielen Medaillen ausgezeichnet.

Auch jetzt leistet seine Brigade stets Qualitätsarbeit. Es gibt nicht einen Tag, wo sie die Aufgabe nicht erfüllte. Dabei werden schon immer Baumaterialien gespart.

Friedrich Pracht hat den richtigen Platz im Leben gefunden. „Ich werde auch weiter mein Bestes tun", sagt er, „und werde so arbeiten, wie es sich für einen Sowjetmenschen gebührt."

Georg KISSLING

Erholungsstätte entsteht

Als man in der Nähe unserer Stadt Krasnoturjinsk vor Jahren einen großen Staudamm errichtete, wurde anliegendes Land unnutzbar gemacht. Verödet lag es da, bis vor kurzem noch mit Schutt und Unrat beladen.

Auf Anregung der Deputierten des Stadtsowjets wird es jetzt geebnet und es soll mit Bäumen bepflanzt, zu einer Erholungsstätte werden. Leistungsstarke Laster und Traktoren sind eingesetzt, die auf dem Landstück Schwarzerde betten.

Hier arbeitet auch Jakob Blöck. Er ist in unserer Bauverwaltung „Spezstroi" als Bulldozerfahrer tätig. Seinen elften Fünfjahrplan hat er sicher erfüllt und ist mit dem Abzeichen „Aktivist des Planjahrfünfts" geehrt worden. In diesem Jahr arbeitet er mit noch größerem Eifer und wird seine Planaufgaben überbieten.

Johann SÄNGER

Gebiet Swerdlowsk

Die westliche Propaganda entlarven

Mit Interesse lesen wir Eure Zeitung „Freundschaft", die eigenartig und informationsreich ist. Solche Beiträge, wie der von Alexander Hasselbach „Ich bewundere Ihre Heimatliebe" sollte man öfter bringen, da es sich dabei um einen BRD-Bürger handelt. Die Menschen dieses Landes wissen nur sehr wenig über das Leben in der Sowjetunion und in anderen sozialistischen Ländern. Kein Wunder! Sie werden ja täglich von der Propaganda einfach betrogen. Auch auf unsere Menschen hier hämmern das BRD-Fernsehen und der BRD-Rundfunk Tag und Nacht ein. Sie servieren dabei die tollsten Geschichten.

Gerade solche Artikel, wie der von Alexander Hasselbach, entlarven die westliche Lügenpropaganda und stechen manchen Leuten den Star.

Hans AUGE

DDR Schneeberg

Sie wollen aktiv sein

Der Korrespondent der „Freundschaft" Adam WOTSCHEL sprach mit Schura NUSSIPOWA, Leiterin der Abteilung Sozialfürsorge beim Gebietsvollzugskomitee darüber, wie den Arbeits- und Kriegsveteranen Möglichkeiten für die aktive Teilnahme an der gesellschaftlich-nützlichen Arbeit geschaffen werden.

Die Sorge um die pensionierten Kriegs- und Arbeitsveteranen wird in unserem Gebiet immer mannigfaltiger gestaltet. Heute legen wir mehr Wert darauf, daß sich diese Menschen nach ihrer Pensionierung nicht aus dem öffentlichen Leben zurückziehen. Wir bemühen uns, für sie solche Bedingungen zu schaffen, damit sie weiterhin in der Produktion tätig sein können. Unsere Erfahrungen auf diesem Gebiet weisen darauf hin, daß man diese Frage mit großer Umsicht behandeln muß, denn für einige Rentner ist ein verkürzter Arbeitstag, für andere nur die Heimarbeit günstig. Für die Gesellschaft sind zweifelsohne beide Formen vorteilhaft. Ein Beweis dafür könnte sein, daß vor vier Jahren im Gebiet Dshambul 156 pensionierte Heimarbeiter tätig waren; heute gibt es ihrer über 500, die pro Jahr Erzeugnisse im Werte von mehr als 3 Millionen Rubel produzieren.

Um die Arbeit der Heimwerker leichter zu regeln, wurden auf Vereinbarung mit den Betrieben der örtlichen Industrie in Shanatas, Karatau und Tschu sowie in anderen Rayonzentren Stützpunkte gegründet. In manchen Betrieben, die sich meist auf die Produktion von Massenbedarfsartikeln spezialisieren, wurden in der letzten Zeit besondere Abteilungen für Heimwerker geschaffen.

In einer solchen Abteilung der Konfektionsfabrik Dshambul beispielsweise sind 20 Rentner beschäftigt. Hier werden Einkaufsnetze, verschiedene Holzgeräte für die Küche u. a. mehr verfertigt. Besonders seien da die Leistungen von Valentina Mylzewa und Anatoli Klemzow hervorgehoben, die je 5 500 Tragnetze pro Jahr flechten. Zu 120 bis 130 Prozent erfüllen ihre Tagessolls Anna Moshajewa und Mansura Abdullajewa, die im städtischen Industriekombinat Bettwäsche in zahlreichem Sortiment nähen. Viel Lob haben die Rentner Nelly Brittner, Joseph Hoppe und Alexander Wiesner verdient, die im Rayondienstleistungskombinat Kurdai nicht nur Heimarbeit verrichten, sondern auch ab und zu in der Produktion eingestellt werden, wenn da gerade Not an Mann ist.

Gemeinsam mit Ärzten haben wir 14 Berufe bestimmt, die vorwiegend von Veteranen ausgeübt werden können. Die Abteilung Sozialfürsorge hat für die Kaderleiter der Betriebe zwei Seminare veranstaltet, auf denen die Frage der Arbeitsvermittlung behandelt wurde. Zugleich werden die Arbeitsbedingungen der Rentner von einer zuständigen medizinischen Kommission stets unter Kontrolle gehalten. Nach den Ambulanzkarten in den Polikliniken haben wir 1 255 Rentner ermittelt, denen die Rente unmittelbar im Betrieb ausgezahlt wird.

Jetzt laufen im Büro für Arbeitsvermittlung der Stadt stets Informationen über die Zahl vakanter Stellen in den Dienstleistungsbetrieben sowie in den Betrieben der örtlichen Industrie ein, auch die arbeitslustigen Rentner stehen hier in der Liste. Das erleichtert deren Einsatz.

Es wäre aber verfrüht, zu behaupten, wir hätten auf diesem Gebiet alles geleistet. Immer wieder tauchen Probleme auf. Manche Betriebsleiter scheinen die Wichtigkeit dieser Sache noch nicht eingesehen zu haben. Ich glaube, es wäre Zeit, ein entsprechendes Dokument zu verabschieden, in dem die Regeln festgehalten wären, nach denen die Kriegs- und Arbeitsveteranen, die arbeitsfähigen Invaliden, und überhaupt die Rentner eingestellt werden könnten. Bis jetzt arbeiten die Rentner meist nur in den Dienstleistungsbetrieben. Breite Möglichkeiten gibt es aber auch in den Betrieben der Leichtindustrie, doch hier zieht man immer noch vor, ohne diese Arbeitskraftreserve auszukommen, was natürlich ein großer Nachteil ist. Im Politischen Bericht an den XXVII. Parteitag der KPdSU ist dieser Gedanke deutlich formuliert: „Offensichtlich müßten auf zentraler und örtlicher Ebene zusätzliche Maßnahmen getroffen werden, die den Veteranen helfen könnten, am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Leben aktiver mitzuwirken. Denn es handelt sich doch um mehr als 50 Millionen sowjetischer Menschen." Natürlich ist das eine sichere Arbeitsreserve, die wir bei der Lösung unserer wirtschaftlichen Aufgaben voll und ganz nutzen müssen.

Kulturmosaik

Die Stadt im Bild

Zu einem guten Brauch sind in Tschimkent die persönlichen Ausstellungen von Amateurfotografen, Freizeitmalern und Liebhabern der angewandten Kunst geworden. Bei der jüngsten Schau im Filmtheater „S. Seifullin" konnten sich die zahlreichen Besucher die neuen Bauensembles ihrer Heimatstadt und die Porträts einiger Schrittmacher der Produktion ansehen, die Leonid Bogdanow auf Film gebannt hat.

Im Kreise der Liederfreunde

Anfänglich waren die Besucher des Kulturhauses im Rayonzentrum Leninskoje, Gebiet Kustanai, einfach überrascht: Es gab im Zuschauerraum weder Darsteller noch Zuschauer. Jeder der Anwesenden durfte ein Lied singen oder ein Gedicht rezitieren. Aus diesem Experiment entstand der neue Interessenklub „Singt mit, Freunde!" der von den Vertretern verschiedener Altersgruppen gern besucht wird.

Das Veteranencafe

In Terenosek, Gebiet Ksyl-Orda, wurde für die Kriegs- und Arbeitsveteranen das Cafe für Nationalgetränke „Rachat" eröffnet. Bei einer Schale frischen Kumys (gegorene Stutenmilch), kaltem Schubat (gegorene Kamelmilch) und Airan (saure Milch) oder bei heißem Tee kann man sich hier kasachische Volksweisen anhören und selbst Dombra spielen.

Tanzmeisterberatung in Atbassar

Die Leiter von choreographischen Kollektiven des Gebiets Zelinograd hatten sich in Atbassar zum Erfahrungsaustausch versammelt. Zu den Anwesenden sprachen die erfahrenen Tanzmeister Otto Schlosser aus dem Ensemble „Molodost", Sinaida Onoprijenko aus der Kindergruppe „Rjabinuschka", der Ballettmeister des Volksensembles „Zelinnik" Wladimir Petjakow und viele andere.

Zum Schluß trat vor den Versammelten das Volkstanzensemble „Molodost" mit einer Rechenschaftsdarbietung auf. Die Kasseneinnahme von diesem Konzert wurde auf die Rechnung Nr. 904 überwiesen.

Auf Marschrouten des Musikfestivals

Am 20. August begann in den Westgebieten unserer Republik das Festival der Gegenwartsmusik der Komponisten Kasachstans. Bekannte Autoren, Darsteller, begabte junge Künstler treten in den Siedlungen der Erdöl- und Gasgewinner, auf Umtriebsweiden, in Betrieben, Sowchosen und Kolchosen auf.

Im Gespräch mit dem KasTAG-Korrespondenten sagte J. Rachmadijew, Erster Sekretär des Vorstandes des Komponistenverbandes Kasachstans, Volkskünstler der UdSSR, folgendes:

„Für unsere Komponisten ist ein künstlerischer Aufschwung kennzeichnend. Sie sind bestrebt, in ihren Werken die tiefen Gefühle ihrer Zeitgenossen widerzuspiegeln, die infolge der Änderungen in allen Lebensbereichen unserer Gesellschaft geboren werden. Das historische Forum der Kommunisten unseres Landes hat auf jeden einen großen Eindruck gemacht und jeden gezwungen, seine Arbeit und sein Schaffen mit anderen Augen anzusehen."

(KasTAG)

Mannigfaltig und interessant sind die Sammlungen des Staatlichen Museums der Künste der Kasachischen SSR „Abalkan Kastejew". Hier können sich die Einwohner von Alma-Ata und die Gäste der Hauptstadt mit der dekorativ-angewandten und bildenden Kunst der Kasachen, mit der russischen, der westeuropäischen, der multinationalen sowjetischen sowie mit der angewandten Kunst der Länder des Orients bekannt machen. Am Museum besteht eine Volkshochschule für bildende Künste, die Schüler besuchen verschiedene Zirkel; da werden auch zahlreiche Vorträge gehalten.

Unser Bild: Luzia Martschenko, eine der ältesten Mitarbeiterinnen des Museums, Leiterin der Abteilung für wissenschaftliche Propaganda und Mitglied des Verbands Bildender Künstler der UdSSR, bei einer Aussprache mit jungen Exkursionsleitern des Museums. Foto: KasTAG

Nicht „auf eigenen Wunsch"...

Wenn ein Mensch kündigt, tauchen bei Kollegen gewöhnlich Fragen auf — warum und weshalb? Tatsächlich, warum hat Nadeshda, eine junge arbeitsame Frau und geschickte Melkerin beschlossen, die Farm zu verlassen? Dies erschien um so verwunderlicher, als ihr die Arbeit keine Schwierigkeiten machte; für ihre gewissenhafte Arbeit wurde sie mehrmals prämiert, im Kollektiv der Viehzüchter achtete man sie. Zudem mangelt es im Sowchos an Melkerinnen.

Der Viehzüchterbrigadier Jakob Bastron wollte von der Entlassung nichts hören, als Nadeshda ihn darum anging: Wer soll denn arbeiten? Die Melkerin Ludmilla Germantschuk, Mitglied der Gewerkschaftsgruppe und Deputierte des örtlichen Sowjets arbeitete ihre letzten Tage. Auch der Abteilungsleiter Friedrich Miller war entschieden gegen Nadeshdas Entlassung. Auf ihrem Gesuch hatte er geschrieben: „Bin dagegen". Nur der Sowchosdirektor Gennadi Agafonow zögerte nicht lange und schrieb seine Entscheidung: „Zu entlassen." Nach zwei Monaten, wie es gesetzmäßig festgelegt ist, wird Nadeshda Schlotthauer den Sowchos „Oktjabr" verlassen.

„Ich wollte überhaupt nicht weggehen", bekannte sie mit Bitternis bei unserer Begegnung. „Kann man denn so leben und arbeiten? Wir haben zwei Kinder. Im Kindergarten gibt es für sie keine Plätze. Im Winter schließen wir sie ein, wenn wir zur Arbeit gehen. Unverhofft kann ein Unglück passieren. Außerdem steht es bei uns schlecht mit der Wohnung. Wie Sie sehen, ist unser Lehmhäuschen baufällig. Die Mauer mit der Eingangstür ist von beiden Seiten mit Pfosten gestützt. Das Dach ist undicht, in der Wohnung ist es feucht und dunkel. Im Herbst wird die älteste Tochter eingeschult, doch wir haben keinen Platz, um für sie ein Tischchen hinzustellen. Als ich hier die Arbeit aufnahm, versprach der Abteilungsleiter Friedrich Miller, die Sowchosleitung wegen einer Wohnung für uns anzugehen. Ich war auch selbst wegen dieser Frage im Kontor. Doch man antwortete mir: ‚Es gibt keine Möglichkeit, Ihnen eine Wohnung zuzuteilen, die Liste der Bedürftigen ist sehr groß. Baut doch selbst, mit Material werden wir aushelfen: Aber wir können das nicht selbst schaffen."

Man hört sich das an und stellt sich unwillkürlich die Frage: Wie ist es möglich, daß in Roshdestwenka, diesem großen und modernen Dorf, das zu den schönsten im Gebiet zählt, die Stammeinwohner Schlotthauer kein zuverlässiges Obdach haben?

Friedrich Schlotthauer, Nadeshdas Mann stammt aus einer kinderreichen Familie, wo es außer ihm noch sieben Geschwister gab. Mit 15 Jahren begann er im Sowchos zu arbeiten. Auch Nadeshda ist in einer großen Familie aufgewachsen. Sie waren sechs Geschwister. Nach Absolvierung der Mittelschule blieb sie im Dorf. Zuerst arbeitete sie im Gemüsegarten des Sowchos, dann in der Viehzucht. Im Jahre 1979 heirateten Friedrich und Nadeshda. Aber sie hatten keine Wohnung. Bei den Eltern konnten sie auch nicht wohnen, da es bei ihnen ohnehin eng war. Außerdem kamen auch eigene Kinder zur Welt.

Für die Schlotthauers begannen ernste Lebensprüfungen. Vier Jahre lang hausten sie in einem kleinen Lehmhäuschen (heute gibt es dieses nicht mehr, es wurde abgetragen). Mehrere Monate wohnten sie in einer abgeschriebenen Sowchosbaracke. Schließlich hielten sie es nicht mehr aus und beschlossen, den Heimatort zu verlassen. Im Gebiet Kustanai lebt Friedrichs Bruder Viktor. Sie fuhren dorthin und begannen im Sowchos „Tagilski" zu arbeiten, wo man ihnen eine passende Wohnung zuwies. Doch bald erwies es sich, daß das Klima dort (Wald, Wasser und Feuchtigkeit), weder den Kindern noch Friedrich paßte (Schlotthauers erlebten dort den Tod ihres dritten Kindes). Im Mai 1984 kehrten sie nach Roshdestwenka zurück. Für eine ansehnliche Summe kauften sie sich ein baufälliges Lehmhäuschen. Darin wohnen sie seit dieser Zeit.

Kann man den Schlotthauers wirklich nicht helfen? Eine gute Melkerin, die noch viele Jahre auf der Farm arbeiten könnte, verläßt den Betrieb. Friedrich hat der Viehzucht bereits etwa 15 Jahre gewidmet. Wieviel Nutzen hat er dem Betrieb gebracht, trotz seiner anfälligen Gesundheit. Ohne Arbeitsunterbrechung besucht er übrigens die Mittelschule und holt das Versäumte nach.

„Nein, gegenwärtig können wir den Schlotthauers nicht helfen", sagte im Gespräch mit uns der Direktor des Sowchos „Oktjabr" Gennadi Agafonow. „Wir haben keine solche Möglichkeit. Die Wohnungsfrage ist jetzt sehr akut. Auch im Kindergarten gibt es keine Plätze mehr. Die Sache wird noch dadurch erschwert, weil es in Roshdestwenka außer dem Sowchos noch andere Betriebe und Anstalten gibt. Doch nur wir befassen uns hauptsächlich mit dem Bau von Wohnungen, sozialen und Kulturobjekten. Außerdem mangelt es an Baustoffen. Und dennoch konnten wir im vergangenen Jahr 16 Wohnungen in Nutzung geben. Nicht weniger erhoffen wir auch in diesem Jahr. Doch auf der Liste der Wohnungsbedürftigen stehen über 80 Familien."

Diese Schwierigkeiten lassen sich natürlich verstehen. Unter diesen Verhältnissen ist es außerordentlich wichtig, wie die Wohnungen verteilt werden, daß die Menschen immer wissen, worauf sie hoffen können. Ist diesbezüglich im Sowchos alles in Ordnung? Nein darüber schreibt eine Gruppe Melkerinnen gerade aus der Brigade Nr. 1, in der Nadeshda Schlotthauer auch arbeitete. Hier einige Zeilen aus diesem Brief:

„Wir haben an unserer Sowchosleitung und dem Gewerkschaftskomitee viel auszusetzen. Die neuen Wohnungen werden den Spezialisten zugeteilt, die schon ohnehin gute Wohnungen haben, die ihnen aber nicht gefallen, weil es keine Einfamilienhäuser sind, die man nach Spießerart mit einem Bretterzaum umgeben kann..."

Stimmt das? Gibt es bei der Verteilung der Wohnungen im Sowchos Verzerrungen? Es stellt sich heraus, daß es solche Fälle gibt. Das mußte dann auch der Sowchosdirektor zugeben. Erstens fehlt die Offenkundigkeit bei jeder Wohnungszuweisung an den jeweiligen Sowchosarbeiter, die Reihenfolge ist nicht allgemein bekannt, sondern wird beim Buchhalter M. Schnarr aufbewahrt.

Wir schauten uns diese Liste an. Schön der Form nach und solide aufgestellt, mit Dienstsiegel und Unterschriften der verantwortlichen Persönlichkeiten versehen. Doch sie hat einen Mangel: Sie wurde im Februar bestätigt. Danach wurden schon Wohnungen zugeteilt, doch die Liste hat... keine Änderung erfahren. Zum Beispiel stand die Familie von Nikolai und Irina Jakowenko an zweiter Stelle. Ihr Gesuch um eine neue Wohnung wurde am 12. September 1981 eingereicht. Nikolai ist bereits das elfte Jahr Traktorist im Sowchos, seine Frau ist Zuschneiderin im Dienstleistungsbetrieb. Auch heute stehen sie in der Liste an zweiter Stelle. Andreas Klein, ehemals Melker, heute Brigadier, arbeitet im Sowchos seit 1979, den Antrag um eine neue Wohnung machte er später, am 6. März 1982. Doch man hat ihm bereits eine neue Wohnung zugeteilt. Natürlich zweifeln wir nicht daran, daß er die neue Wohnung nötig hat. Doch es fragt sich: Welche Rolle spielt danach die Liste mit der Reihenfolge? Wenn sie ohne Änderungen im Schreibtisch des Buchhalters liegen wird, kann die Familie Schlotthauer in absehbarer Zukunft kaum eine neue Wohnung erwarten, denn sie steht in der Liste an der 61. Stelle.

Die Hoffnungen der in der Liste stehenden Familien werden auch dadurch vereitelt, daß jetzt das 12-Familienhaus in der Leninstraße baufällig ist und die darin wohnenden Familien in andere Wohnungen umgesiedelt werden. Doch das ist ja sozusagen ein Sonderfall.

Wie steht es aber um die Spezialisten, über die die Farmarbeiter in ihrem Brief schreiben? Das Gewerkschaftskomitee und der Sowchosdirektor geben zu: Die Tendenz zur Verbesserung der ohnehin nicht schlechten Wohnverhältnisse besteht bei manchen Leitern und Spezialisten. Auch der Sowchosdirektor Gennadi Agafonow bekannte: Wenn im Sowchos Menschen auf einen höheren Posten befördert werden, stellen sie nicht selten die Bedingung: „Teilt mir eine neue Wohnung zu." So war es zum Beispiel auch mit dem bereits genannten Brigadier Andreas Klein. Sein Haus war freilich nicht mehr das beste. Doch welche dringende Notwendigkeit hatte der Leiter der 2. Abteilung, A. Seßler, der aus einer Dreizimmerwohnung in einem 4-Familienhaus in eine fast ebensolche Wohnung in einem 3-Familienhaus umzog? Es ist allerdings etwas näher zum Arbeitsplatz, auch der Gemüsegarten liegt dabei. In die freigewordene Wohnung zog die Familie von Woldemar Gunt ein, der aus der 3. Abteilung in die Zentralsiedlung zog und hier Mechaniker wurde. Man könnte noch weitere Beispiele nennen. Die hiesigen Arbeiter verstehen zum Beispiel nicht, warum die im Sowchos als Chefbuchhalter eingestellte N. F. Werba und ihr Mann A. I. Werba, Chefenergetiker, die vor drei Jahren nach Roshdestwenka kamen, zuerst eine Zweizimmerwohnung in einem zweigeschossigen Haus bekamen, woraufhin man ihnen ein Einfamilienhaus baute. Der Stellvertretende Sowchosdirektor E. P. Will hatte eine Dreizimmerwohnung; 1984 zog er in eine bessere um.

Übrigens handelt es sich ja nicht um die Aufzählung. Es geht um die Tendenz, um den unbezwingbaren Drang einiger Spezialisten nach „Verbesserung" ihrer Wohnverhältnisse. Natürlich bekommen auch Mechanisatoren, Viehzüchter und andere Werktätige des Sowchos neue Wohnungen. Doch das Tempo dieser Verbesserung ist in den letzten zehn Jahren sehr bescheiden, was die Verfasser des Briefes auch bemerkten, ja bemerken mußten.

Wie der Sowchosdirektor Gennadi Agafonow sagte, fehlen, dem Betrieb heute etwa 200 Fachkräfte, darunter 70 Mechanisatoren und 50 Farmarbeiter. Besonders mangelt es an letzteren. Jährlich verlassen den Betrieb 80 bis 100 Arbeiter und ebensoviele werden eingestellt — bei einem durchschnittlichen Arbeiterbestand von 1 100 Personen, von denen jetzt 40 bis 50 Entlassungsgesuche eingereicht haben. Bei einem dritten Teil ist dieser „Wunsch" gerade durch den Mangel an Wohnungen bedingt. Wie es auch mit Nadeshda Schlotthauer der Fall ist, und wie es auch mit ihrer Kollegin L. Germantschuk und anderen der Fall war. Man muß schon diese Menschen verstehen: Ihr Beruf ist doch einer der schwersten im Dorf. Nach der Arbeit möchte man sich unter normalen Verhältnissen ausruhen, doch nicht unter solchen, wie bei Schlotthauers, wo unzuverlässige Furnierblätter über dem Kopf hängen.

Somit braucht man sich über die Kündigung der Melkerin Nadeshda Schlotthauer nicht zu wundern...

Gennadi UDARZEW

Gebiet Zelinograd

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Semjonow, Semjonow!

„Borja", sagte Jelena Jakowlewna zu ihrem Mann. „Morgen ist Elternversammlung. Geh du dieses eine Mal hin. Ich kann morgen nicht."

Die Lehrerin trat in die Klasse, schlank und blond, mehr einer Schülerin als einer Klassenleiterin ähnlich. Boris Pawlowitsch hörte nur zerstreut zu, als sie sich unversehens vernehmen ließ: „Und die größten Sorgen bereitet mir Semjonow. Ist jemand von seinen Eltern anwesend?"

„Hier", sagte Boris Pawlowitsch, errötete tief und stieß sich beim Aufstehen das Knie schmerzhaft an der Bank.

„Ihr Sohn macht mir große Sorgen. Er ist in diesem Jahr wie ausgewechselt. Sein Verhalten und die Zensuren lassen viel zu wünschen übrig. Und er raucht auch neuerdings..."

Im Laufschritt rannte Boris Pawlowitsch nach Hause. Der nichtsahnende Valerka öffnete ihm die Tür.

„Rauchen! Sich schlecht betragen! Es hagelt Zweien und und Einsen!" brüllte der Vater. „Dein Betragen ist einfach gräßlich."

„Du rauchst?" hauchte Jelena Jakowlewna entsetzt und sank kraftlos auf einen Stuhl.

„Nein", schluchzte Valerka auf. „Das habe ich doch schon längst wieder aufgegeben."

„Und die Zweien und Einsen?" setzte der Vater das Verhör fort.

„Einsen habe ich nicht bekommen. Ich hatte nur eine Zwei- und die habe ich ausgebügelt."

„Ich begreife das nicht. Vor einer Woche hat Olga Nikolajewna ihn sogar gelobt", ließ sich die Mutter hören.

„Olga Nikolajewna?" fragte Boris Pawlowitsch.

„Natürlich. So eine Schwarze. Nicht mehr ganz jung und mit Brille."

„Ganz und gar nicht. Sie ist blond und hat eine moderne Frisur. Und eine Brille trägt sie auch nicht. Eine sehr, sehr ansehnliche Person."

„Und wie heißt sie?" fragte Valerka.

„Das wissen die Götter. Halt, wartet mal. Ich glaube, Anna Petrowna. Ja, so heißt sie."

„Du bist in der 4b gewesen", schrie Valerka, und die Tränen trockneten augenblicklich. „Die hat auch einen Semjonow."

„Und in welcher Klasse bist du?"

„Schon längst in der fünften", sagte Valerka verächtlich.

„In der fünften?" fragte der Vater verwundert. „Woher soll ich das wissen?"

Jakob SISKIND

Agatha Christi, die berühmte englische Kriminalschriftstellerin, erklärte einst im Fernsehen, wie sie die Ideen zu ihren Romanen findet: „Beim Geschirrspülen. Das ist eine derart stumpfsinnige Tätigkeit, daß mir dabei stets mörderische Gedaken einfallen..."

△

Die französische Zeitung „Le Monde" schrieb in ihrer Unterhaltungsbeilage: „Eine echte Pariserin hat sieben Alter: Säugling, Kind, junges Mädchen, junge Frau, junge Frau, junge Frau und junge Frau..."

△

Vetter Hanjärch galt im Dorfe als guter Erzähler. Einst saß er mit seinen alten Kameraden auf der Torbank und erzählte ihnen aus seiner Kindheit. „Als ich das erste Mal im Kinderwagen saß und mir Schneeflocken ins Gesicht flogen, fragte ich meine Mutter, was das wäre..." Da verstummte er plötzlich. „Nun, und was geschah weiter?" drängten ihn seine Kameraden.

Dem Vetter Hanjärch fiel aber ein, daß es damals noch gar keine Kinderwagen gab und er noch gar nicht sprechen konnte...

Viktor WEBER

Der Fischer

fast nach Goethe

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll
Ein Fischer saß daran,
sah nach der Angel hoffnungsvoll:
„Ach, Fischlein, beiß' doch an!"

Lang sitzt er da, kein Fischlein blinkt.
Der Fischer lauscht gespannt.
Aus dem geölten Wasser springt
ein schwarzer Frosch ans Land.

Er quakt den Fischer an, der stutzt:
„Umsonst ist, Mann, dein Mühn!
Die Fische sind schon ausgeputzt,
auch ich bin nicht mehr grün.

Von all dem Schmutz und dem Masut,
geschleudert in den Fluß,
ging manches Bärschlein schon kaputt,
den Fischern zum Verdruß."

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll.
Der Fischer ging ganz leis davon,
anstatt der Ruh — im Herzen Groll
auf dieses Werks Direktion.

Ton macht Musik

Ein Sultan hatte seinem Sohn einen großen Schatz hinterlassen und ihm ferner zwei seiner treuesten Diener als persönliche Berater und Verwalter anempfohlen. Im Hochgefühl der frischgewonnenen Herrschaft wirtschaftete der junge Sultan im ersten Jahr seiner Regierung munter drauflos und vergeudete viel Geld. Zum Schluß des Jahres rief er einen seiner beiden Berater und erkundigte sich, wie groß sein Schatz noch sei.

Der Verwalter antwortete: „Oh, Sultan, du warst so verschwenderisch, daß du die Hälfte des Schatzes durchgebracht hast." Der Sultan entrüstete sich über diese nach seiner Meinung unbotmäßige Antwort, befahl, diesen Schakal von einem Verwalter auf der Stelle zu hängen, und wohnte der Vollstreckung seines Befehls persönlich bei.

Dann ließ er den anderen Verwalter kommen und legte ihm die gleiche Frage vor. Dieser erwiderte: „Oh, weiser Sultan, du warst so sparsam, daß du die Hälfte des Schatzes erhalten hast". Diese Auskunft vernahm der Sultan mit großer Befriedigung, und er ernannte den Verwalter auf der Stelle zu seinem Großwesir.

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift
Казахская ССР 473027, Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Redakteur — 2-19-09; stellvertretende Redakteure — 2-17-07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda — 2-76-56; Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23; Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55; 2-56-45; Kultur — 2-79-15; Leserbriefe — 2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана

Заказ № 6398